Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1932

217 (6.8.1932) Sonderbeilage. 21. Deutscher Feuerwehrtag

Visual Library

21. DEUTSCHER FEUERWEHRTAG

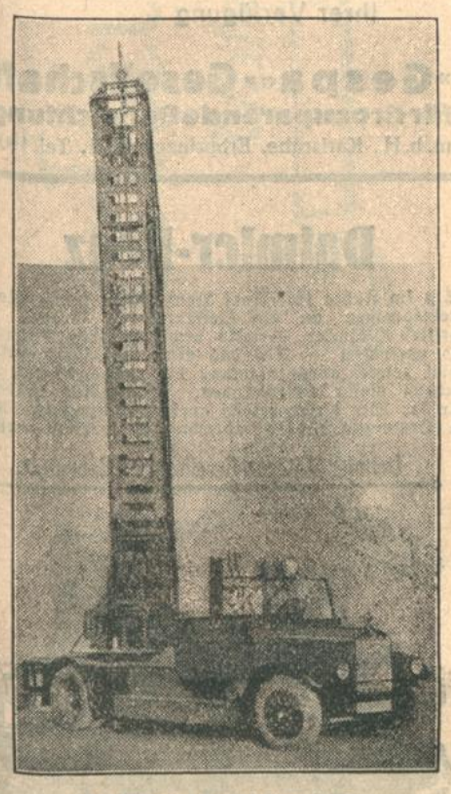
Nr. 217 Sonderbeilage zum Karlsruher Tagblatt Samstag, den 6. August 1932

Feuerwehr einst und jetzt

Die große Karlsruher Feuerwehr-Ausstellung

Die feierliche Eröffnung. — Ein kleiner Rundgang.

Das Glanzstück des Karlsruher Feuerwehrtages, die große Ausstellung in der Städtischen Ausstellungshalle, wurde gestern vormittag in Anwesenheit von Vertretern aller staatlichen und städtischen Behörden und unter Teilnahme



Modernste Autoleiter 1932.

von Vertretern heimischer reichsdeutscher und ausländischer Wehren in feierlicher Weise eröffnet. Im blumengeschmückten Hauptsaal hatten sich die überaus zahlreichen Ehrengäste versammelt, als nach dem Vortrag von Ludwig van Beethovens „Die Himeml rühmen des Ewigen Ehre" durch ein Doppelquartett der Karlsruher Feuerwehrkapelle

Landesbranddirektor Adolf Eckert-München

die Rednertribüne bestieg, um in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des deutschen Feuerwehrverbandes seiner Genugtuung darüber Ausdruck zu verleihen, daß es auch in dieser schweren Zeit so gut gelungen sei, den 21. Deutschen Reichsfeuerwehrtag abzuhalten und so glänzend vorzubereiten, daß er sich seinen Vorgängern würdig anreihen könne. Erfreulicherweise sei auch die aus diesem Anlaß veranstaltete Ausstellung von der deutschen Industrie so gut beschickt worden, daß sie einen ausgezeichneten Ueberblick über das moderne Feuerlöschwesen biete, so daß zu hoffen sei, daß diese Ausstellung auch mit dazu beitrage zu einer Belebung der Wirtschaft, so daß auch dieser Feuerwehrtag beweise, daß die Feuerwehr nicht nur Schützer, sondern auch Mehrer des deutschen Volksvermögens sei.

Hierauf ergriff

Staatspräsident Dr. Schmitt

das Wort und überbrachte die Grüße der badischen Regierung, die von jeher in den badischen Feuerwehren mustergültige Einrichtungen tatkräftigster Hilfsbereitschaft und hingebenster Nächstenliebe gesehen und es daher stets als eine vornehme Aufgabe erachtet habe, die Feuerwehren zu fördern und zu unterstützen. Für die badischen Wehren sei es eine Ehrung und Anerkennung ihrer Leistungen und ihrer Erfolge, daß der 21. Deutsche Feuerwehrtag im badischen Lande gehalten wird. Er begrüße daher mit besonderer Freude die Gäste aller deutschen Gaue an der Südwestgrenze des Deutschen Reiches. Mit diesem Gruß verbinde er aufrichtigste Wünsche für ein gutes Gedeihen des Festes, für eine ersprießliche Förderung der sachlichen Arbeiten. Nach dem lebhaften Beifall, der den Ausführungen des Staatspräsidenten folgte, dankte der Präsident des Bad. Verbandes Friedrich Müller-Heidelberg den Vertretern des Staates, der Stadt und allen denen, die in der Vorbereitung der Tagung mitgewirkt haben für die tatkräftige Unterstützung des Planes, den Deutschen Landesfeuerwehrtag in Karlsruhe abzuhalten. Die Ausstellung zeige aufs deutlichste, welche Bedeutung der Feuerwehr zukomme. Sie zeige aber auch, daß die deutsche Technik und der deutsche Unternehmungsgeist trotz der Schwere der Zeit nicht lahmgelegt werden konnte. Gerade auf dem Gebiete der Feuerlöschwesens habe man große Fortschritte zu verzeichnen. Dann ergriff

Oberbürgermeister Dr. Finter

das Wort und führte u. a. aus:

„Als vor vier Jahren unsere Vertreter die Nachricht von Breslau mit nach Hause brachten, daß unsere Einladung vom Deutschen Feuerwehrverband angenommen und als Ort seiner nächsten Tagung Karlsruhe beschlossen worden sei, da erweckte dies in der gesamten Bevölkerung allgemeine Freude. Denn einen so großen, so hochangesehenen, so anerkannt wertvollen Verband, der überdies sehr sparsam mit seinen Tagungen ist und deshalb so wählerisch sein muß in der Bestimmung der Tagungsorte, einmal beherbergen zu dürfen, ist für jede Stadt eine Ehre und Auszeichnung.

Schwere Wolken sind seit jenem Freudentage am deutschen Horizont aufgezogen; eine Wirtschaftskrise von nie gekanntem und nie geahntem Ausmaße ist über das deutsche Volk hereingebrochen und hat es bis ins Innerste erschüttert. Auch unsere Stadt, die ohnedies den scharfen Grenzwind in der Südwestmark des Deutschen Reiches zu verspüren hat, ist davon nicht verschont geblieben. Die Begeisterung für die schöne Feuerwehrsache und das Band, das die deutschen Feuerwehrmänner umschließt, haben sich als so stark erwiesen, daß der Karlsruher Feuerwehrtag trotz Wirtschaftskrise, wenn auch in bescheidenerem äußeren Rahmen begangen, sich würdig seinen Vorgängern anreihen wird. Die Feuerwehr-Fachausstellung gibt uns einen anschaulichen und lehrreichen Ueberblick über all die Geräte und Einrichtungen, die heute zur Verhütung von Feuersbrünsten, zur Bekämpfung des Feuers und zur Rettung aus Feuersgefahr zur Verfügung stehen. Es war auch ein glücklicher Gedanke, dieser Ausstellung eine geschichtliche Abteilung anzuschließen, die uns den Weg der Entwicklung der Feuerschutz- und Feuerbekämpfungs-Geräte vorführen soll.

Möge diese Ausstellung ihren Teil zum Gelingen des 21. Deutschen Feuerwehrtages bei-

Badens erste Feuerwehr

Die Gründung der Durlacher Wehr 1846

Die Geburtsstunde der ersten badischen — und wohl auch einer der ersten deutschen — Freiw. Feuerwehr schlug am

27. Juli 1846 im Rathaussaal zu Durlach,

am Fuße des stolz in die Lande schauenden Turmberges. Nachdem schon vorher im Kopf des damaligen städtischen Baumeisters der Gedanke, neben den ihm unterstellten Löschgeräten auch für die Handhabung derselben junge Leute zur regelmäßigen Bekämpfung eines Brandes tüchtig zu machen, sich zum festen Entschluß entwickelt hatte, berief er nämlich auf den genannten Tag eine Anzahl williger Bürger zu einer Aussprache über diesen Gedanken in das Rathaus. Er setzte dabei auseinander, daß nach seinen Wahrnehmungen oft schon eine kleine Zahl von Männer bei Brandunfällen durch verständiges Zusammenarbeiten viel gerettet haben, während große Menschenmassen nicht imstande waren, dem Feuer Einhalt zu gebieten. Es sollten sich darum junge Leute zusammenscharen und durch tüchtige Uebungen die nötigen Erfahrungen für den Feuerschutz sammeln. Seiner Aufforderung, mit ihm „diesen schönen und segensreichen Verein" zu gründen, gaben alle Anwesenden ihre löbliche Zustimmung und damit war der Wurf gelungen: Durlach hatte die erste Freiw. Feuerwehr.

Die erste größere Feuerprobe hatte das junge Korps bei dem schrecklichen Brand des Karlsruher Hoftheaters am 28. Dezember 1847 zu bestehen. Seine Leistungen brachten dabei überall die Erkenntnis zum Durchbruch, daß dieses bewährte Vorbild Nachahmung finden müsse. Und es hat sie gefunnden, denn bald darauf nahm das wohltätige Werk des Durlacher Baumeisters seinen Siegeszug durch alle Lande.

Dieser Bau- und spätere Bürgermeister von Durlach war

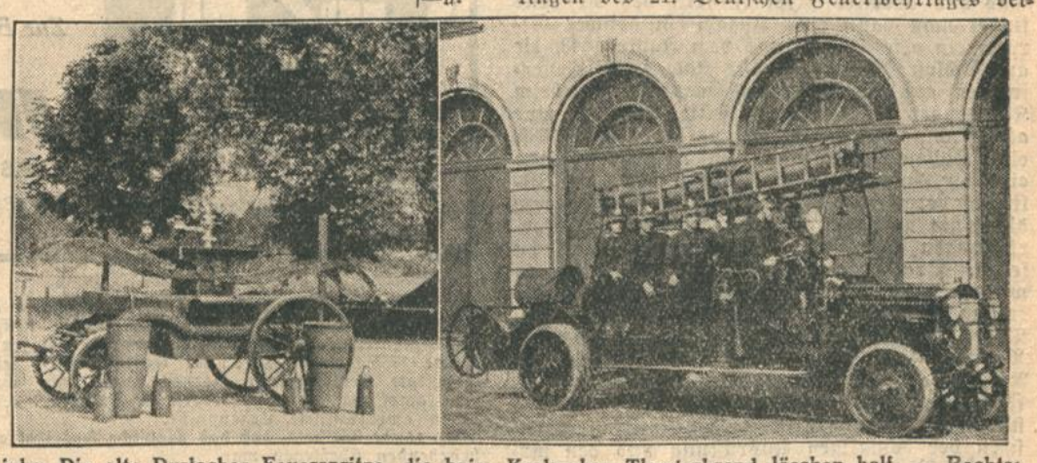
Christian Hengst,

der Sohn eines Zimmermanns. Er besuchte das damalige Gymnasium seiner Vaterstadt und erlernte auch den Beruf seines Vaters. Als echter Handwerksmann hatte er dann auch der Fremde seinen Tribut gezollt und kehrte, im Baufach vervollkommnet, nach Hause zurück, um sich dort selbständig zu machen. Im Jahre 1830 wurde er Lehrer an der Durlacher „Handwerkszeichnungsschule" und vier Jahre darauf an die neu errichtete Gewerbeschule berufen. Durch die ausgedehnte Bautätigkeit in Anspruch genommen, legte er 1841 sein Amt als Gewerbelehrer nieder. Im Jahre 1845 wurde er städtischer Baumeister und in dieser Stellung der Gründer der Feuerwehr. Schließlich wurde er 1849 von der Regierung als Bürgermeister eingesetzt, zu einer Zeit, wo die Unruhe im Volke für die Führung eines solchen Amtes keine günstigen Voraussetzungen bot. Nach dieser Amtszeit wurde er zum Bauschätzungskontrolleur ernannt, als welcher er 25 Jahre gewirkt hat. Als solcher entwarf er als letzte Tat für den Feuerschutz eine neue Feuerlöschordnung, die nicht nur in Baden, sondern auch darüber hinaus Geltung fand und lange vorbildlich war. Er starb im Jahre 1883 im Alter von 79 Jahren.

Am östlichen Eingang der alten Residenz, am Fuße des Turmberges hat ihm die Vaterstadt dadurch ein Denkmal gesetzt, indem sie sein Bildnis an der Stirnseite des Obelisk eines dortstehenden Brunnens anbringen ließ. Sein größtes Denkmal aber ist der von ihm ausgegangene und heute noch bestehende ungebrochene Geist und Willen:

Der Vernichtung durch Feuer zu wehren,
Dem Nächsten zum Wohl, dem Höchsten zu Ehren.

f—ll.



Links: Die alte Durlacher Feuerspritze, die beim Karlsruher Theaterbrand löschen half. — Rechts: Die modernste Karlsruher Feuerspritze vor der Karlsruher Feuerwache.

Deutscher Feuerwehrtag!
Vergnügungspark
auf dem Schmiederplatz
Täglich Konzert und großer Festrummel in den Bierzelten
Ausstellungs-Restaurant
Konzert u. künstlerische Darbietungen von Frl. Hilde Kimmel u. Herrn Willi Eder
Ausschank von Sinner-Export-Bier
Inh.: Rudolf Bundschuh, Hotel und Restaurant „Prinz Luitpold".

F. Wilhelm Doering
ältestes Spielwaren-Haus Karlsruhe — Ritterstraße
zeigt
Bilder aus alten Tagen
der Freiwilligen Feuerwehr Karlsruhe

Das Ansehen ihres Firmenbegründers CARL METZ (1818—1877), dem die deutschen freiwilligen Feuerwehren in Heidelberg ein Denkmal gesetzt haben mit der Inschrift:

CARL METZ
1818—1877
VON DEN DEUTSCHEN FREIWILLIGEN FEUERWEHREN
IHREM BEGRÜNDER ERRICHTET 1880

hat die älteste deutsche

Feuerlöschgerätefabrik **CARL METZ** Karlsruhe/B. gegr. 1842

die dieses Jahr auf ein 90jähriges Bestehen zurückblicken kann, dadurch hochgehalten, daß sie mit als bedeutendste Spezialfabrik für Feuerwehrgeräte laufend höchste technische Leistungen vollbringt im Bau von:

Automobildrehleitern mit Metalleiternsatz / Automobilfeuerspritzen / Feuerwehrautomobilen / Motorfeuerspritzen / 2- und 4-Rad-Feuerwehrleitern / Armaturen / sämtlichen anderen Geräten und Ausrüstungen für Feuerwehren

tragen. Den Ausstellern und allen denen, die das Zustandekommen der Ausstellung durch ihrer Mitwirkung gefördert haben, sage ich namens der Stadtverwaltung und der gesamten Einwohnerschaft recht herzlichen Dank. Damit eröffne ich die Feuerwehrfachausstellung und übernehme sie in die Obhut der Stadt.“

Ein feierlicher Marsch des Doppelquartetts der Karlsruher Feuerwehrkapelle bildet den Abschluß des eindrucksvollen Eröffnungsaktes. Ein

Rundgang durch die Ausstellung

bietet ein überwältigendes Bild von der Fülle und Mannigfaltigkeit der modernen Feuerschutzeinrichtungen, vor allem auch von der Entwicklung aller Geräte und Einrichtungen von ihrer einfachsten ursprünglichen Form bis zu ihrer heutigen Vollkommenheit. Gleich in der großen Mittelhalle zeigen zwei unserer prominentesten deutschen Firmen einen Ausschnitt aus ihrer Produktion. Zahlreiche Spezialfirmen haben die Stände an den Seitenwänden eingenommen und bringen eine Fülle der modernsten Geräte. Ein Rundgang durch die seitlichen Hallen verstärkt noch den Eindruck, daß die deutsche Industrie tatsächlich auf allen Gebieten immer neues und immer vollkommeneres zu leisten bestrebt und im Stande ist. Das interessanteste Bild bietet zweifellos die

historische Abteilung

in der die Entwicklung des Feuerlöschwesens zu seiner heutigen Vollkommenheit am meisten ins Auge springt. Gleich der Eingang bietet einen treffenden Kontrast zwischen einem helmbewehrten Feuerwehrmann der Urzeit, der fast noch einem maskierten Ritter gleicht und dem schlichten aber so ungeheuer praktisch gekleideten und ausgerüsteten modernen Feuerwehrmann, der mit Beil und Säge, mit Kreisgerät und Gasschutz arbeitet. Im Innern des Rondells findet man dann eine Unzahl historischer Geräte: ein alte Spritze aus dem Jahre 1643, die auf Schloß Baden Dienste tat, zwei Feuerspritzen aus Durlach und Hagsfeld, die beim Karlsruher Theaterbrand Hilfe brachten, eine alte Pumpe aus Ettlingen aus dem Jahre 1689, eine Hoffeuerspritze aus dem Jahre 1840 und eine zu Anfang des 18. Jahrhunderts in Villingen hergestellte Spritze. Kleine Pferdewagen, die heute geradezu kläglich wirken, mit Vorrichtungen für Eimer und Schläuche, sind zu sehen, Brandlaternen, Modelle von, ach, so winzigen, Leitern, die seinerzeit gute Dienste tun mußten, auch Uniformen, Käppis aus alten Tagen und schließlich pompöse Helme aus der Pompierszeit. Eine Menge photographische Aufnahmen und Urkunden aus der Urzeit des Feuerlöschwesens dienen noch wesentlich zur stärkeren Veranschaulichung des Kontrastes zwischen der damaligen Ausrüstung und den modernen Riesengeräten, die gleich nebenan im Vorhof und im Freien Aufstellung gefunden haben, worunter Leitern bis zu 40 Metern Steighöhe und wahrhaft gigantische Schlauchapparaturen besonders ins Auge fallen.

In einem Seitenraum hat auch wieder die wertvolle Schau der

Badischen Lebensrettung

ihre Aufstellung gefunden, die in einer Fülle von Bild- und Anschauungsmaterial praktische Winke gibt, wie man seinen Mitmenschen retten und ihn vom Tode des Ertrinkens bewahren kann. Außerordentlich anschaulich und wertvoll ist dann ferner eine in einem Sonderraum untergebrachte von dem Leiter der badischen Polizeischule Oberstleutnant Lafontaine zusammengestellte und von dem Karlsruher Maler Karl Köth illustrierte

Sonderschau gegen die Brandseuche.

Unter Benützung zahlreichen Archivmaterials staatlicher und städtischer Stellen ist hier unter dem Motto „Brandstiftung oder Selbstentzündung?“ eine eindringliche warnende Schau entstanden, die durch ihre geschickte Aufmachung und ihre leichte Faßlichkeit das Auge besonders fesselt. Eine Karte des Landes Baden steht im Mittelpunkt, die alle Orte hervorhebt, die dem Feuerschutz ihre besondere Aufmerksamkeit angedeihen lassen, die Zahl der Freiwilligen und der Berufsfeuerwehren festhält und ihre Stärke darlegt, schlagkräftige Tafeln weisen auf den ungeheueren Schaden hin, der gerade in Baden im Laufe eines Jahres durch fahrlässige Brände zu entstehen pflegt, Warnplakate weisen darauf hin, daß der Brandstifter mit Recht wie ein gemeiner Verbrecher behandelt wird, urkundliches Material weist darauf hin, was in den letzten Jahren in Baden alles geschehen ist, um die Brandgefahr zu dämpfen, wie viele Beamte eine besondere Ausbildung erhalten, um die Bekämpfung der Brandseuche und der Brandstifter erfolgreich aufnehmen zu können. Besonders eindringlich und ins Auge fallend wirken aber die großen Modelle und Gemälde, die verschiedene Ursachen von Bränden aufzeigen, die anscheinend durch Selbstentzündung entstanden, in Wahrheit aber durch Leichtsinn und Nachlässigkeit verschuldet sind. Rauchen und offenes Licht an besonders brandgefährdeten Stellen, durch unvorsichtiges Wegwerfen von Streichhölzern, durch leichtfertiges Abkochen im Walde, durch ungenügenden Feuerschutz u. a. m. Ein von Regierungschemiker Dr. Mylius zusammengestelltes Kinderheft über besonders merkwürdige Fälle von Brandursachen ergänzt die allgemeineren Fälle dieser Schau, deren Besuch ganz besonders angelegentlich empfohlen werden kann.

So bietet die Ausstellung, die schon am gestrigen ersten Tag eine Menge von Besuchern aufzuweisen hatte, ein ungemein fesselndes und umfangreiches Bild von der Entwicklung des Feuerschutzwesens, seiner Einrichtungen und der in ihm angewandten Methoden und stellt zweifellos einen Glanzpunkt innerhalb des Karlsruher Feuerwehrtages dar.

PFANNKUCHWAREN HELFEN SPAREN!
UNSERE RABATTKARTE - IHRE SPARKASSE!

Wahlergebnis:
Fast alle Brautpaare wählten das **Möbelhaus Carl Aug. Marx** am **Marktplatz** zu ihrem Möbellieferanten; denn die Auswahl ist dort riesengroß, die Möbel sind formschön und gut, die Preise klein — **sehr klein!**
Sonntag von 11 bis 18 Uhr geöffnet.

Mitbringegeschenke
auch mit Karlsruher Ansichten u. Schwarzwald-Handmalerei.
Große Auswahl. Billige Preise.
Geschenkhaus Wohlschlegel
Kaiserstraße 173.
MeinGeschäft ist morg.Sonntag v.11-6 geöffnet

90 Jahre Metz

Die Feuerwehrgerätefabrik Carl Metz darf dieses Jahr auf ein 90jähriges Bestehen zurückblicken.

Im Jahre 1842 hat der Heidelberger Bürger Carl Metz die Fabrikation von Feuerlöschgeräten organisiert und gegründet und hat zu gleicher Zeit seine große schöpferische Idee verwirklicht, der Gründung der freiwilligen Feuerwehren, wofür ihm in Heidelberg ein Denkmal gesetzt wurde mit der Inschrift:

„Carl Metz (1818—1877) von den Deutschen freiwilligen Feuerwehren ihrem Begründer errichtet 1880“.

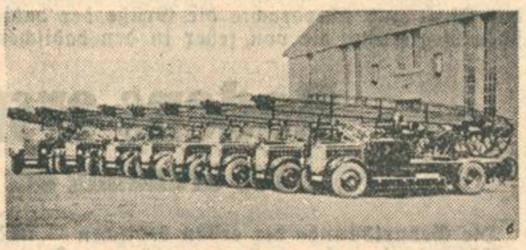
Metz befaßte sich mit der Fabrikation von verschiedenen Typen Feuerwehrgeräten wie Handdruckspritzen, die er mit Stadtspritzen, Landspritzen und Kübelspritzen usw. bezeichnete. Es existieren noch seine Originalaufzeichnungen über die Lieferungsorte von dem Jahre 1842 an. Die ersten Spritzen nach den Originalaufzeichnungen von Metz wurden geliefert an die Stadtgemeinde Bruchsal, Eisenbahnamt Karlsruhe, Heidelberg, Mannheim und Freiburg, Hüttenwerk Albbruck, Stadtgemeinden Offenburg, Kehl, Erlangen, Nürnberg, Firma C. Blaeß in Heilbronn und an eine Reihe anderer Stadtgemeinden, Behörden und Fabriken. In den darauf folgenden Jahren ist die Lieferung der Metz'schen Stadtfeuerspritze nach Durlach, und zwar am 18. Mai 1846 von Interesse, weil diese damals bei dem Hoftheaterbrand in Karlsruhe mitwirkte. Es existieren eine Reihe von Photos, Abbildungen und Drucksachen und ebenso auch Bilder von dem Wettspritzen mit seinem nächsten Konkurrenten Letestu aus Paris am 19. Oktober im Jahre 1855, wobei Metz die Ueberlegenheit seiner Fabrikate demonstrierte, ferner solche von einem Wettkampf auf dem Römerberg in Frankfurt a. M. gegen amerikanische Erzeugnisse.

Es zeigte sich stets, daß das Metz'sche Fabrikat allen bestehenden überlegen war.

Metz befaßte sich indessen nicht nur mit Handdruckspritzen, sondern auch mit den dazu nötigen Beiwagen (Rüstwagen), die ganz systemgleich ausgeführt waren, ferner wurden andere Feuerwehrgeräte und Ausrüstungen fabriziert, wie Feuerhaken, Leitern, Schläuche mit Metz-Gewinden, Helme, Gurten, Beile, Rauchschutzapparate usw. Die Lieferungen gingen nicht nur nach allen Teilen Deutschlands, sondern von Anfang der Gründung an auch ins Ausland, weil eben die Metz-Feuerwehrgeräte als besonders leistungsfähig und solid angesprochen wurden und in jedem Fall hat Carl Metz mit seiner Lieferung die Gründung einer freiwilligen Feuerwehr verbunden.

Nach dem Tode von Carl Metz im Jahre 1877 ging die Firma auf Besitzer, welche außerhalb seiner Familie standen, über, die jedoch ernstlich bestrebt waren, das Werk von Metz weiter auszubauen.

Das Feuerlöschwesen entwickelte sich seiner Zeit zur Dampfspritze, welche die Firma Metz auch baute, und schließlich zu der Motorisierung und Automobilisierung, und es ist interessant, welchen Anteil die Firma Metz an dieser Entwicklung genommen hat. Im Jahre 1907, als noch allerwärts Dampfspritzen mit und ohne automobiler Eigenbewegung in Gebrauch waren, brachte die Firma Metz die Idee heraus, auf einem Benzinautomobil eine Pumpe einzubauen und ferner einen Wasserbehälter mitzuführen. Dieser Gedanke wurde damals sofort mit der Automobilfabrik Daimler-Benz, Gaggenau, genau besprochen und verwirklichte sich durch die Ausstellung eines solchen Gerätes auf dem Nürnberger Feuerwehrtag im Jahre 1909. Im Jahre 1911 hat die Firma Metz ihre erste und noch heute im Betrieb stehende vierräderige Motorfeuerspritze an die Eisen- und Stahlwerke Georg Fischer in Singen geliefert.



Moderne Metzfeuerwehrleitern auf Daimlerbenzautos

Ein sehr brauchbares Gerät schuf die Firma Metz in ihrer zweiräderigen Patent-Lafettenleiter für freiwillige Feuerwehren, die sie von 8—24 Metern baute, und zwar auch ganz in Stahl und mit Motorbetrieb geliefert wird.

In gleicher Weise wie bei der oben erwähnten Autospritze verfolgte die Firma Metz die Idee, Benzinautomobile für Feuerwehrleitern zu verwenden, und hat im Jahre 1912 für Karlsruhe ein solches Gerät mit eingebauter Zentrifugalpumpe ausgeführt, und zwar mit einer Steighöhe von 24 Metern. Im Jahre 1921 brachte Metz die vollautomatische Automobildrehleiter heraus, die in bezug auf die maschinellen Sicherungen und die automatische Seiteneinstellung schon seinerzeit führend war und bis heute nicht übertroffen werden konnte, so daß die Metz-Patent-Automobildrehleitern nicht nur im Inland, sondern in allen Kulturländern rühmlichst bekannt und verbreitet sind.

Schon im Jahre 1924 lieferte Metz 36,5 Meter hohe Automobildrehleitern, und zwar 5 Stück nach Moskau, als damals die höchsten Leitern, welche im Dienst einer Feuerwehr stehen, und hat auch neuerdings ihren Rekord selbst überboten durch eine Lieferung nach Wien, Rio de Janeiro, Paris-Courbevoie von 38,5 Metern und nach Brüssel von 42 Metern Steighöhe, welch letztere sie mit einem sechsten Leiterteil versah und damit eine 48-Meter-Leiter in ihrer Fabrik demonstrierte.

Es ist auch interessant, daß die Firma Metz im Jahre 1924 ihre Idee, die Leiter nicht mehr aus Holz zu bauen, sondern ganz aus Metall ausführte, weil sie sich sagte, daß ein solches Gerät auf einem Automobil, wenn es ganz aus Metall und Stahl besteht, viel mehr den Beanspruchungen beim Fahren und im Gebrauch gewachsen ist. Die Firma Metz baute nämlich im Jahre 1924 eine solche Stahlleiter, wobei der Stahlleitersatz 980 Kilo wog und 26 Meter Steighöhe hatte.

Sie schuf f. Zt. auch eine Kombination von Stahl- und Holzleitern, indem sie, weil damals noch eine sehr große Vorliebe für Holzleitern bestand, die eigentliche Holzleiter vollständig in ein Stahlgerippe einspannte, so daß letzteres die Kräfte aufnehmen konnte und das Holz nur noch ein Futter bedeutete.

Die Firma Metz hat dieses ihr Prinzip zwecks bequemen Steigens auch neuerdings beibehalten, indem sie ihre Ganzmetall-Leitern, deren Fabrikation sie in ganz besonderer Weise betreibt, ebenfalls mit Holzsprossenbelag herstellt und der Ausführung ihrer Stahlleitern die modernsten und statischen Grundsätze von Stahlkonstruktionen mit Voll-Profilen zugrunde gelegt hat. Lieferungen von Ganzmetall-Leitern nach Brüssel, Rußland, Olten (Schweiz), Biel (Schweiz), Stuttgart, Würzburg bezeugen die Ausgezeichnetheit der Metz'schen Stahlleitern, welche auch vom Reichsverein Deutscher Feuerwehr-Ingenieure geprüft und glänzend begutachtet wurden.

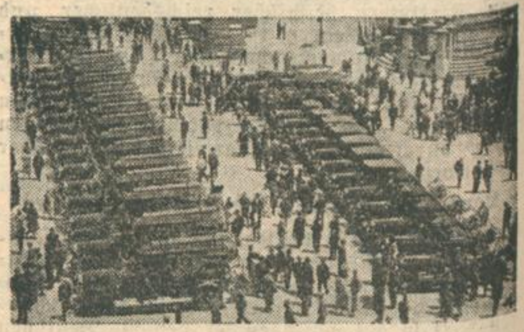
Alles in allem darf die Firma Metz als eine in der ganzen Welt wegen ihren großen technischen Leistungen hochgeachtete Spezialfabrik für Feuerwehrgeräte angesehen werden und Lieferungen von Automobildrehleitern, Automobilfeuerspritzen, Motorfeuerspritzen, Lafetten-Leitern usw. nach Leipzig, Dresden, Essen, Bremen, Madrid, Lissabon, Triest, Prag, Amsterdam, Oslo, ferner nach England, Japan, China, Rußland, Südamerika, Afrika, bezeugen ihre große Leistungsfähigkeit und Weltgeltung.

Vermindern Sie Ihre Betriebs-Kosten
Ganz erhebliche Stromersparnisse, trotzdem besseres Licht
Ohne jede Kapital-Investierung
Lassen Sie sich das »Gespa«-System erklären.
Unsere Fachleute stehen zu Ihrer Verfügung
»Gespa«-Gesellschaft für stromsparende Beleuchtung
m. b. H., Karlsruhe, Erbprinzenstr. 21, Tel. 1607

Daimler-Benz

Als im Jahre 1885 Karl Benz seinen ersten Motor-Dreiradwagen an die Oeffentlichkeit brachte und Gottlieb Daimler — teils bewundert, teils verlacht und verspottet — 1886 das erste vierräderige Automobil zeigte, ahnte niemand die epochemachende Bedeutung dieser Erfindungen. Unglaublich mühevoll war der Weg dieser beiden großen Männer, unsäglich die Hemmungen, die überwunden werden mußten.

Daimler-Motoren-Gesellschaft, Cannstatt.



Oben: Alte Daimler Feuerspritze 1892.
Unten: Moderne Daimlerautos 1931.

Nach Jahren bitterster Enttäuschungen konnte 1888 die junge Mannheimer Firma Benz u. Co. — von Carl Benz 1883 gegründet — den ersten Erfolg buchen. Sie erhielt für ein auf der Ausstellung für Kraft- und Arbeitsmaschinen ausgestelltes dreiräderiges Fahrzeug in München die Goldene Medaille. Unterdessen arbeiteten Gottlieb Daimler und Wilhelm Maybach in ihrer kleinen Maschinenfabrik in Cannstatt an der Verbesserung des von Daimler erfundenen, schnellaufenden Benzinmotors und setzten die Welt mit ihrem ersten vierräderigen Automobil, das bereits eine Stundengeschwindigkeit von 18 Kilometern leistete, in Erstaunen. 1888 zeigte Daimler auf dem „Deutschen Feuerwehrtag“ in Hannover eine Motorspritze und ist damit zum Begründer des modernen Feuerlöschwesens geworden. Bald wurden auch die ersten Wagen nach Paris verkauft, wo sie so großes Aufsehen erregten, daß sich die französische Industrie von den Erfindern die Baulizenzen sicherte. Damit waren die Hauptschwierigkeiten überwunden, die Bahn war frei. Rasch entwickelte sich nun die 1890 begründete Daimler-Motoren-Gesellschaft und konnte bereits 1895 die Vollendung des tausendsten Motors feiern. In diese Zeit fällt auch die steigende Fabrikation bei der Firma Benz u. Co., die im Jahre 1899 in die „Benz u. Cie., Rheinische Automobil- und Motorenfabrik-Aktiengesellschaft“ erweitert werden mußte. Ebenso erfuhr die Daimler-Motorengesellschaft eine weitere bedeutende Ausdehnung ihrer Tätigkeit durch Uebernahme der österreichischen Daimler-Mercedes-Gesellschaft in Wien und der „Motor-Fahrzeug- und Motorfabrik-Aktiengesellschaft, Berlin-Marienfelde“. Auch die Benzwerke hatten im Laufe der Jahre ihr Gelände in Mannheim wesentlich vergrößert. Siege in den bedeutendsten internationalen Rennen schufen den Fabriken Benz und Daimler Weltruf. Die Arbeiterzahl jedes einzelnen der beiden Werke schwankte zwischen 3000 und 5000 und das Jahr 1910 brachte einen Rekordsatz von 1200 Wagen im Jahr, sowohl für Benz wie für Daimler. Der erste Feuerwehr-Kraftzug ging nach Breslau. Dann kamen die Motorspritzen, wobei der Wagenmotor — Vorbild für alle — zugleich als Pumpe arbeitete. Besonders der Berliner Branddirektor Reichelt arbeitete ständig mit dem Marienfelder Werk an der Fortentwicklung der Feuerwehrgeräte und Mannschaftswagen, so daß Berlin in kurzer Zeit einen für die ganze Welt vorbildlichen, motorischen Feuerwehrpark hatte. — Die

LINDAUERS **PRIMA DONNA** „STOMA“ mit der regulierbaren, reduzierenden MAGENPATTE
Die neue Moderichtung
verlangt schlanke Linie über Magen und Leib.
In unerreichter Weise wird dies erzielt durch die geniale neue Erfindung der
„Stoma“-Magenpatte
Zur Besichtigung und unverbindl. Anprobe ladet ein
Helene Gröber
CORSETS UND TRIKOTAGEN
Kaiserstr. 124 - Telefon 4115

Anläßlich des Feuerwehrtages sind meine Geschäftsräume am Sonntag, den 7. August
von 12-6 Uhr geöffnet!
Carl Schöpf
Marktplatz
Damen-, Herren- u. Kinder-Konfektion, Manufakturwaren, Aussteuerartikel

Er hatte alles gewagt, alles wollte er auf eine Karte setzen. Die Kurfürstin mußte seine demütig stumme Huldigung, seine verschleierte Werbung erkannt haben, das Spitzentuch war aus ihrer Hand geglitten, er hatte verstanden, begriffen, gehandelt und wollte, mußte nun das Letzte tun. Ein paar hastige Zeilen, das Bekenntnis seiner Liebe, hatte er geschrieben, sie ruhten in dem Spitzentuch, das er nun in das Gemach der schönen Frau tragen wollte.

Der Leutnant von Jenkwitz starrte auf die von Licht und Glanz und beschwingten Klängen umjubelte Fürstin, sein Blick eilte rasch über den Kurfürsten hinweg. Mit jagenden Pulsen zog er sich Schritt um Schritt zurück, niemand achtete auf ihn, da war er schon an der Portiere und langsam glitt er aus dem Musikzimer. Jetzt war der günstigste Augenblick, er mußte das Spitzentuch mit der Liebesbotschaft in das Gemach der Kurfürstin legen, sie würde sofort begreifen, verstehen, sie hatte ihm ja die Gelegenheit geschenkt und dann — dann. Jenkwitz erfaßte ein Taumel. Er wankte durch die Gemächer des Schlosses, da ein Geräusch — blitzschnell trat er hinter eine Portiere. Ein Diener schritt mit Decken beladen vorbei, er ging in den Park, denn nach dem Kammerkonzert pflegte man noch beim Schein gaukelnder Papierlaternen unter den Sternen der lauen Nacht zu sitzen. Jenkwitz hatte den Mund leicht geöffnet, er keuchte. Wenn er sich nun täuschte? Es ging um seinen Kopf.

Da fanden die losen Klänge wie ein holder Reigen zu ihm und vor seinen Augen tanzte die schöne Fürstin Sophie Charlotte im silbernen Licht. Er taumelte weiter, die Hand in den Rock vergraben, die Seide des Tuches koste seine heißen Finger. Da wieder ein Laut. Der Leutnant erstarrte, er blickte durch die Zimmerflucht, nichts rührte sich, ruhig brannten die Kerzen. Er fieberte, hörte Tritte, die kaum laut geworden und dennoch hätte er schwören mögen, schnelle Tritte vernommen zu haben.

Er huschte weiter, gewann die Halle, da stand die mächtige, gotische Truhe offen, aus welcher der Lakai die Decken genommen. Jenkwitz öffnete mit zuckenden Händen eine Tür, er kam seinem Ziele näher, noch drei Räume, dann war er am Ziel: im Gemache der Fürstin Sophie Charlotte — und Tür ging auf und Tür ging zu und der Leutnant zog langsam das Spitzentuch aus der Tasche.

Da hielt er jäh inne, längst hatte die Musik geschwiegen, jetzt Stimmen, Schritte, das Rücken von Stühlen, von allen Seiten! Wie ein Tier, das Jäger umstellt haben, kam er sich vor. Er stieß die Hand in den Rock, fort war das Spitzentuch, er eilte vorwärts. Wenn man ihn hier fand! Was war geschehen? Die Aufregung wuchs, immer lauter wurden die Stimmen, man rief, *schrie, alles eilte umher, rief den Namen des Prinzen Friedrich Wilhelm, des zukünftigen Herrschers.*

Jenkwitz gewann die Halle, er taumelte in eine Ecke, lauschte auf die Meute, er war gesichert. Diener eilten vorbei, er hielt einen fest. Der Prinz war fort, der Kurprinz war aus seinem Bett verschwunden, der Dreijähige. Die Fürstin hatte in einer Konzertpause mit einer Hofdame nach dem schlafenden Sohne schauen wollen, das Bett war leer. Schon suchten Lakaien mit wogenden Windlichtern im Park, die Wache trat ins Gewehr, der Kurfürst sprach mit heiserer, fremder Stimme. Und dann kam die Fürstin in die Halle und Jenkwitz bat ab, bat alles ab. Er sah eine Frau, eine Mutter, so schlicht, so rein, und wußte, daß diese Frau, die da totenblaß vorüberkam, kein loses Spiel trieb.

Er schaute ihr nach wie einer fremden Erscheinung, er stand in der leeren Halle, immer noch suchte man jeden Winkel der Räume ab, forschte, nirgends eine Spur des Prinzen. War er geraubt worden?

Jenkwitz begriff jetzt erst langsam das Geschehnis. Die verlorenen Schritte kamen ihm in den Sinn. Waren das vorhin nicht hastige, nackte Kinderfüße gewesen? Er sah sich wieder durch die Räume schleichen, er durchlebte noch einmal den abseitigen Weg, gelangte in die Halle und — der Leutnant wurde weiß im Gesicht — — da stand die gotische, geschnitzte Truhe, deren Deckel offen gewesen.

Der Leutnant von Jenkwitz fühlte seinen Herzschlag aussetzen, das Blut stocken. Hatte der Prinz, angelockt von der Musik, zugehört und war dann, um der Entdeckung zu entgehen — — —. Jenkwitz fühlte sich emporgerissen und vorwärts geschleudert. Mit einem Satz war er bei der Truhe, er riß den Deckel auf, da lag der Prinz, blaß und reglos.

„Der Prinz!" der Schrei von den Lippen des Offiziers gellte durch das Schloß, im Nu war die Halle von Hofleuten belebt, die Fürstin kam. Da schlug der Knabe die Augen auf, er lächelte, wie aus leichtem Traum erwacht. Der Kurfürst nahm ihn in seine Arme, Sophie Charlotte aber streckte Jenkwitz beide Hände entgegen. Tränen standen in ihren Augen, sie konnte nicht sprechen. Der Leutnant aber beugte sich über die schmalen weißen Frauenhände und küßte sie ehrerbietig. —

Heimlich trug er das Spitzentuch der Fürstin auf dem Herzen und wenn die Ruhe aus seinen Augen wich, wenn er der Fürstin einmal ganz dicht gegenüberstand und ihr Frauentum ihn zu berauschen drohte, dann griff er in die Tasche. Das Spitzentuch der schönen Sophie Charlotte erinnerte ihn an eine erkenntnisvolle Stunde, und er sah zu der Fürstin ruhigen Blickes auf, der reinen Frau und Mutter.

Ein Zauberkunststück.

Humoreske von **J. Madlen Krog.**

Vor der Gartenwirtschaft studierte eine junge Dame die ausgehängte Speisekarte. Der Herr im Sportwagen beobachtete sie. „Nettes Mädel," dachte er, „wenn sie hineingeht, gehe ich auch."

Dann entstand ein Gedränge, die Dame wurde ziemlich unsanft von einem Mann angerempelt, der lüftete entschuldigend seinen Hut und entfernte sich dann hastig. Der Herr im Auto hatte den Vorfall mit Luchsaugen beobachtet, sprang aus dem Wagen und eilte dem Manne nach.

Als er eine Viertelstunde später wieder vor dem Restaurant erschien, entdeckte er die junge Dame auf der Terrasse, grüßte korrekt und nahm an ihrem Tisch Platz. Nach einer Weile sagte er lächelnd:

„Hätten gnädiges Fräulein etwas dagegen, sich ein wenig mit mir zu unterhalten? Es ist ein so herrlicher Tag und ich bin heute in so vergnügter Stimmung."

„Bedaure," sagte die Dame abweisend, „ich bin meinerseits durchaus nicht so vergnügt, ich suche keine Unterhaltung, nur Ruhe."

„Das ist schade," bedauerte er, „wenn man aber mißgestimmt ist, sollte man lieber nicht seinen eigenen Gedanken nachhängen."

„Geben Sie sich weiter keine Mühe, es ist zwecklos," sagte sie abschließend, und daraufhin verzehrten sie ihre Mahlzeit schweigend. Dann winkte die junge Dame einem Kellner, um zu zahlen, öffnete ihre Handtasche und — wurde blutrot vor Verlegenheit.

„Oh, das ist ja schrecklich," sagte sie betroffen, „ich habe mein Geldtäschchen verloren, wie peinlich! Aber ich kann Ihnen vielleicht ein Pfand hierlassen?" Sie nestelte an einem Armband.

Der Kellner schien wenig erbaut von dieser Lösung.

„Aber gnädiges Fräulein," sagte ihr Tischnachbar, „erlauben Sie doch, daß ich diese Kleinigkeit für Sie auslege."

Sie blickte prüfend in sein frisches, offenes Gesicht.

„Also gut," entschied sie dann, „sehr freundlich! Bitte geben Sie mir Ihre Adresse, damit ich Ihnen den Betrag einsenden kann."

„Bitte nicht! Wenn die kleine Summe Sie wirklich so drückt, so stiften Sie sie doch für einen wohltätigen Zweck."

„Schön, das ist auch ein Ausweg. Aber wie komme ich jetzt heim?"

„Ich fahre Sie natürlich nach Hause." Und als er ihr Zögern gewahrte: „Das können Sie ruhig wagen. Ich bin wirklich ganz harmlos, in Zucht und Sitte aufgewachsen, und Mädchenraub gehört nicht zu meinen Lieblingsbeschäftigungen."

Sie lachte und stieg ein.

„Also Lützowufer 172, nicht wahr, Fräulein Lassen?"

„Sie wissen meinen Namen und die Wohnung?" fragte sie verblüfft.

„Tja," lachte er, „ich bin nämlich Hellseher! Ich weiß auch, daß Sie Studentin sind, und zaubern kann ich auch! Wenn Sie mit mir in diese nette Konditorei gehen, will ich es beweisen."

Sie war so neugierig, daß sie nicht widerstehen konnte.

„Also," sagte er, „schließen Sie nun Ihre Augen ganz fest, das Zauberkunststück steigt. Brav! Und jetzt dürfen Sie Ihre großen Guckerl wieder aufmachen und in Ihre Handtasche schauen."

Sie tat es und fand — ihre vermißte Geldtasche samt Ausweis.

„Ja, wie haben Sie denn das gemacht?" fragte sie erstaunt.

„Ganz einfach. Ich habe den Taschendieb beobachtet, dann festgenommen und zur Wache geschleppt. Zufällig ist mein Vater eine große Nummer bei der Polizei, so erlaubte der Kommissar, daß ich Ihnen das Täschchen persönlich überbringe. Sie müssen ihm aber zu seiner Beruhigung den Empfang bestätigen."

„Gern. Aber warum haben Sie mir das Täschchen nicht gleich gegeben?"

„Ich wollte erst sehen, ob es meinen persönlichen Reizen allein gelingt, mit Ihnen bekannt zu werden, aber leider . . ."

„. . . gibt es noch mehr Leute, die in Zucht und Sitte aufgewachsen sind," lachte sie schelmisch.

„Wirklich, es scheint so," gab er zu, „aber das ist mir auch viel lieber, da passen wir ja großartig zusammen, wie?"

177. Jahrgang Nr. 217

Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungsblatt

Samstag, den 6. August 1932

HUNGER NACH GLÜCK

ROMAN EINES SPIELERS / VON FRIEDRICH EISENLOHR

(20. Fortsetzung.)

Copyright 1931, August Scherl, G. m. b. H., Berlin.

Wieder bog Degering nach links ab und machte nach weiteren hundert Schritten aufatmend halt. Hinter einem niedrigen Holzstaket, zwischen Obstbäumen und verwilderten Spalieren, zeigte sich die grünbewachsene Front eines älteren Hauses, mit einer Terrasse rechts vom Eingangstor, zu dem drei breite, ausgetretene Stufen hinaufführten. Links vom Haus lag hinter dem schmalen Streifen eines Gemüsegartens ein Ackerfeld brach. Im Vorgarten waren zwischen den Bäumen Leinen gespannt, auf denen Kinderwäsche zum Trocknen hing. Kein Hund schlug an, als Degering mit zitternden Händen die Gartentür öffnete. Niemand zeigte sich, als er sich dem Haus näherte und um es herumging. Dahinter erblickte er einen breiten Kiesplatz mit zwei Stapeln Brennholz und einem Sägebock. Jenseits einer dünnbewachsenen, zertretenen Wiese lagen die Ställe. Sie waren leer, verwahrlost, zerfallen. Dann kam schon ein Zaun und trennte das Grundstück von einem weiten Feld, einer zum Verkauf ausgezeichneten Parzelle und einer Gärtnerei mit glasgeschützten Blumen- und Gemüsebeeten. Im eigentlichen Garten rings um das Haus entdeckte er nur ein paar magere Hühner.

Ursula, die ihn mit zärtlicher Aufmerksamkeit beobachtete, sah die Enttäuschung auf seinem Gesicht immer stärker werden . . .

„Das sieht alles ziemlich vernachlässigt aus!" sagte sie und legte ihm die Hand auf die Schulter. „Aber das läßt sich bald wieder in Ordnung bringen. Die Lage ist sehr schön. Ich bin überzeugt, daß wir wieder etwas daraus machen können."

Er sah sie dankbar an. „Das glaube ich auch — trotz alledem! Aber das Ganze muß aufgeteilt worden sein, nach den Zäunen dort zu zu schließen. Alles dort drüben, die Gärtnerei, die Parzelle und die Felder daneben, gehörte dazu. Ebenso der tote Acker vorn links!"

„Es scheint alles vermietet oder verpachtet. Auch im Haus kann der jetzige Eigentümer nicht wohnen. Ich möchte wetten, es hausen zwei oder drei Parteien darin. Wir müssen uns gleich danach erkundigen."

„Nicht hier! . . . Gehen wir ins Rathaus oder besser ins Wirtshaus zur Krone — wenn es das noch gibt — und erkundigen wir uns ganz beiläufig! Man soll nicht erfahren, was wir hier vorhaben. Ich bin jetzt schon sicher, daß wir auf allerhand Schwierigkeiten stoßen werden!" antwortete Degering und zog sie rasch wieder zurück auf die Straße.

In der „Goldenen Krone" fanden sie einen alten oberbayerischen Wirt, der sich bereitwillig mit ihnen in ein Gespräch einließ. Nach umständlichen Fragen hatte Degering ihn so weit, daß er zugab, den Major a. D. Degering, Konrads Vater, gekannt zu haben, da er den Gasthof schon länger als vierzig Jahre führte. Ohne zu sagen, wer er war, erfuhr Degering von ihm die Geschichte des früheren Gutes.

Der jetzige Eigentümer war ein Schriftsteller, der es bei Beginn der Inflation erworben hatte für einen Preis, der für heutige Begriffe unvorstellbar war. Er hatte aber nur ein paar Sommer hier zugebracht. Das wenige Vieh, was noch da war, wurde verkauft, und die Felder wurden verpachtet. Von diesen Pachtverträgen liefen noch einige mit angesehenen Bauern des Ortes, die der Wirt kannte. Ein anderer Teil des Bodens, der an die neugebaute Straße stieß, war in Parzellen aufgeteilt und verkauft worden an eine Siedlungsgesellschaft, die sie bebaut hatte, bis auf die eine, die noch immer zu haben war. Das Haus selbst hatte dann ein paar Jahre leer gestanden, da der Schriftsteller aus München nach Stuttgart übergesiedelt war und sich um seinen Besitz nur insoweit kümmerte, daß er die Pachten regelmäßig erhielt. Später war er mit dem Vertreter einer Mietsagentur erschienen und hatte einige Reparaturen angeordnet; gleich darauf waren zwei Mietsparteien eingezogen: ein Gärtner mit seiner vierköpfigen und ein Ingenieur aus der nahe gelegenen Zementfabrik mit seiner dreiköpfigen Familie. Auch den Namen des Schriftstellers, Eduard Sorkin, konnte der Wirt angeben, und Ursula notierte ihn unbemerkt. —

Sie fuhren nach München zurück und erfuhren auf Umwegen noch alles Wissenswerte. Zuerst die genaue Adresse des Schriftstellers Sorkin. Die Reise nach Stuttgart wurde notwendig zur Einleitung der Verhandlungen, die rasch vorwärts gingen und ein günstiges Resultat versprachen. Erst später kamen die Schwierigkeiten: laufende Hypotheken und Pachtverträge, Verträge mit den Mietern, die sich hinter die Gautinger Ortsbehörden verschanzten; und die größeren bei dem Versuch, einzelne verschleuderte, brachliegende, aber für ihre Zwecke wertvolle Teile zurückzukaufen.

Zwei Wochen lang fuhr Degering fast täglich zwischen Gauting und München hin und her, während Ursula, die nach außen hin vorläufig als einzige Käuferin fungierte, die Verhandlungen in München führte, einen Anwalt zur Seite und den Vertreter des Eigentümers oder den einer Behörde sich gegenüber. Sie schrieb nach Neuyork an Fromen Brothers einen Brief, in dem sie mitteilte, daß sie das Konto in der nächsten Zeit stark in Anspruch nehmen, wahrscheinlich sogar ganz auflösen würde, und bat um die Abrechnung.

Als ihre Verhandlungen so weit gediehen waren, daß der Abschluß in den nächsten Tagen zu erwarten war, und auch die Mieter in Gauting soweit besiegt waren, daß ihr Auszug bevorstand, mußte Ursula die Entdeckung machen, daß mit Degering selbst eine Veränderung vor sich gegangen war, die alles wieder in Frage stellte. Er war immer unruhiger, immer nervöser geworden, hielt zwar ihr gegenüber mit verdoppelter Energie an dem gemeinsamen Plan fest, überstürzte sogar den Abschluß des Rückkaufes eines wichtigen Teiles, war aber innerlich mit etwas anderem beschäftigt. Mit etwas, das ihn so scheu und beinahe ängstlich machte, daß Ursula fest entschlossen war, ihn vor der Unterzeichnung der Verträge zum Sprechen zu bringen — ja, ihn, wenn es sein mußte, zur letzten Offenheit zu zwingen.

Die Ursache der tiefgehenden Veränderung in Degerings Wesen war die, daß er sich seit einer Woche beobachtet fühlte, und das nicht nur von Ursula, sondern auch — wie er überzeugt war — von der Kriminalpolizei.

33.

In Berlin hatte vor einiger Zeit die Aushebung einer Falschmünzerwerkstatt, die Verhaftung des Inhabers und einiger Helfershelfer Aufsehen erregt. Der Fall war vor allem bemerkens-

wert durch die Person des Hauptschuldigen, eines Süddeutschen namens Ambros, eines gelernten Lithographen, der in Schöneberg eine kleine Werkstatt besaß, eben jene Werkstatt, in der auch die Klischees und die Werkzeuge zur Herstellung des Falschgeldes entdeckt worden waren. Uebrigens waren die Falsifikate so kunstgerecht, daß die Polizei und die Oeffentlichkeit von Glück sprechen konnten, den Mann gefaßt zu haben, bevor größere Mengen davon in Umlauf waren.

Im Verlauf der Unterredung hatte man zuerst geglaubt, ein wichtiges Glied einer großen Bande gefaßt zu haben. Das erwies sich als unrichtig. Dann schloß man auf ein politisches Komplott, da man in der Werkstatt des Lithographen auch einen Stoß Flugblätter beschlagnahmt hatte, deren Inhalt trotz seiner pathetischen Verworrenheit einige Aehnlichkeit mit anarchistischen Theorien aufwies.

Der Lithograph Ambros war ein Phantast und Fanatiker, ein Mensch, der an seine hochgespannten, unreifen Ideen glaubte mit einer Zähigkeit, einer Verbissenheit, die ihn auf den Weg des Verbrechens geführt hatten. Diese Ideen gipfelten in dem Satz, den er auch vor dem Untersuchungsrichter in allerhand Variationen und im Ton eines Propheten wiederholte: Der gefährlichste Feind der Menschheit sei das Geld. Da es nicht einfach abgeschafft werden könnte, müßte es in seinem Wert vernichtet werden, ausgelöscht aus der menschlichen Vorstellung, bevor an eine neue, bessere Ordnung der Gesellschaft gedacht werden könnte. Er aber sei nicht bei dem Gedanken stehengeblieben, sondern habe den Kampf mit allen Mitteln selbst in die Hand genommen. Sein Ziel sei die Entwertung des Geldes durch Massenherstellung von Falschgeld.

Da die Psychiater ihm eine bedingte Zurechnungsfähigkeit nicht absprachen und die weitere Untersuchung des Falles ergab, daß nur die Helfershelfer die materiellen Vorteile eingeheimst hatten, räumte man kopfschüttelnd ein, daß er nicht log oder sich verstellte, um ein milderes Urteil zu erzielen. Urteil und Strafe waren ihm völlig gleichgültig. Sie würden nichts an seinen Ueberzeugungen ändern.

Bevor Ambros dazu übergegangen war, sein Falschgeld herzustellen, hatte er sich schon dazu hergegeben, allen, die sich gegen das Privateigentum vergingen, seine Sympathie und seine Hilfe angedeihen zu lassen in der Form, daß er sie bei sich versteckte und sie mit falschen Stempeln, Heimats-, Arbeitspapieren und falschen Pässen versorgte. Da er seiner Anschauung gemäß keinerlei Geschäft daraus machte, war er bald von einer Schar gewisser Leute umgeben, die aus seiner handwerklichen Geschicklichkeit ihre privaten Vorteile zu ziehen verstanden. Sie bestärkten ihn in seiner Narrheit, erzählten ihm pathetische oder sentimentale Märchen über die Bittsteller, brachten die Vermittlung ganz in ihre unsauberen Hände und erhielten von ihm, was sie wollten: Ausweispapiere aller Art, die sie mit tüchtigen Gewinnen weiterverkauften.

Zu diesen Vermittlern gehörte auch "die Zecke", jener „Schlepper" verschiedener Spielklubs, der seinerzeit Degering die zwei falschen Pässe verkauft hatte. Er hieß Pechke mit seinem wirklichen Namen, den aber niemand aus diesen Kreisen gebrauchte — aus Aberglauben vor der ersten Silbe.

„Die Zecke" war unter denen, die mit Ambros der Polizei in die Hände gefallen waren. Man konnte ihm nicht nur seinen schwunghaften Handel nachweisen, sondern auch, daß er Falschgeld in Umlauf gesetzt hatte, wozu die geheimen Spielklubs die beste Gelegenheit boten. Bei ihm war einer der Zettel gefunden worden, die Degering mit eigener Hand als Unterlage für die Pässe ausgeschrieben hatte, und zwar der mit den Namen Bernhard Oertel. Zufällig hatte „die Zecke" ihn nicht mit den anderen vernichtet.

„Bernhard Oertel . . .? Der Name kommt mir bekannt vor!" sagte der Kriminalkommissar Buchholz zu dem Richter, der die Untersuchung führte. „War das nicht . . .?! Kann ich den Zettel ein paar Tage haben, Herr Landgerichtsrat? Wenn ich mich nicht sehr irre, enthält er noch eine andere Spur!"

Den Zettel in der Tasche, machte sich Buchholz auf die Suche. Seine Erinnerung stimmte. Bernhard Oertel war der Name des Hochstaplers, der im „Majestic" gearbeitet hatte. Buchholz begab sich ins „Majestic". Er konnte feststellen, daß die Schriftzüge auf seinem Zettel mit denen der Eintragung auf dem Meldeblatt identisch waren, was der Schriftsachverständige im Polizeipräsidium ohne weiteres bestätige. Dieser Oertel hatte sich also auch bei „der Zecke" seinen Paß verschafft, der natürlich falsch war. Da Buchholz als weiteren Anhaltspunkt für seine Nachforschungen nur noch das Datum besaß, an dem der Coup ausgeführt worden war, machte er sich die Mühe, in den Meldeblättern und Fremdenbüchern zahlreicher Hotels nach einer Eintragung aus jenen Tagen in einer ähnlichen Schrift zu suchen. Nach einer Woche intensivster Arbeit hatte er aus dem gewaltigen Material fünf Blätter ausgeschieden, die er dem Graphologen vorlegte. Die exakte Analyse schied wieder vier davon aus. Das eine, das übrigblieb, stammte aus einem Hotel im Berliner Westen und trug den Namen Konrad Degering. Der Sachverständige versicherte, daß die Schriftzüge auf den drei verschiedenen Blättern von ein und derselben Hand stammen müßten.

Man vermutete zunächst, daß der Hochstapler im „Majestic" mit falschem Geld aus der Ambrosschen Werkstatt gearbeitet habe, da die direkte Verbindung erwiesen schien. Aber Buchholz hielt von vornherein diese Verbindung für zufällig und drang mit seiner Ansicht durch. Er zweifelte auch nicht daran, daß dieser Bernhard Oertel mit dem durch die Pariser Affäre bekannt gewordenen Maxim Salis identisch war, da der Coup in Berlin bis ins letzte der Ausführung mit dem in Paris übereinstimmte. Gerade ein solcher Trick, bei dem der Erfolg in der Hauptsache vom persönlichen Auftreten abhing, war seiner Erfahrung nach nicht nachzuahmen.

Als Buchholz bei diesem Schluß angelangt war, veranlaßte er, daß alle Polizeibehörden erneut auf das seinerzeit ausgegebene Signalement Bernhard Oertels alias Maxim Salis', alias Konrad Degerings hingewiesen wurden. Er war überzeugt, daß dieser erfolgreiche Hochstapler bald wieder irgendwo auftauchen würde — mit einem neuen Trick.

Natürlich erhielt die Münchener Polizeibehörde den Hinweis als eine der ersten. Sie konnte bald darauf nach Berlin melden, daß ein Mann, auf den das Signalement einigermaßen zutraf, unter dem Namen Konrad Degering in einem der besten Hotels der Stadt abgestiegen und mit der Dame seiner Begleitung, Ursula Bern, vorschriftsmäßig gemeldet war.

Daraufhin fuhr der Kriminalkommissar Buchholz selbst nach München, da man ihm die Sache zur weiteren Bearbeitung überlassen hatte. Sie erforderte eine geschickte und erfahrene Hand, die er besaß. Die Münchener Schriftprobe ergab zu Buchholzens freudiger Ueberraschung das gleiche Resultat. Fühlte der Mann sich so sicher, daß er jetzt unter seinem eigenen Namen auftrat? Nach reiflicher Ueberlegung kam Buchholz zu dem Schluß, daß dieser Degering damit ganz folgerichtig handelte. Es war ein reiner Zufall gewesen, der die Polizei auf die Spur Bernhard Oertels gebracht hatte. Dieser Zufall enthüllte die innere Logik des ganzen Coups, der, wie alle wirklich erfolgreichen Coups, sehr einfach war. Gerade diese Einfachheit war der sicherste Schutz gegen eine rasche Entdeckung, und der Zufall — das einzige, was außerhalb aller Berechnungen Degerings lag — war auch das einzige Moment, das zu seiner Entdeckung führen konnte.

Bis dahin hatte der Kommissar Buchholz — der sich auch viel mit Psychologie beschäftigte — in seinen Schlüssen recht. Sein Irrtum bestand darin, daß er von Degering einen neuen Anschlag erwartete. Nach einem eingehenden Studium der Pariser Blätter hielt er seinen Mann für einen der raffiniertesten Hochstapler seiner Zeit und zweifelte nicht, daß er ihn jetzt in München auf frischer Tat ertappen und festnehmen könnte. Sicher hing dieser neue Coup Degerings mit der Frau zusammen, die mit ihm angekommen war. Buchholz zog seine Erkundigungen über Frau Bern ein und wußte nach wenigen Tagen so viel, daß für ihn ihre Mitschuld so gut wie ausgeschlossen war. Aber sie war vermögend und im Begriff — auf Veranlassung Degerings! — einen großen Teil dieses Vermögens flüssig zu machen, um einige Grundstücke in Gauting zu kaufen. Sie schien ihm sein neues Opfer zu sein. Darum beschloß er, beide nicht aus den Augen zu lassen, bis er seiner Sache absolut sicher war, und erst im letzten Augenblick mit aller Energie zuzugreifen.

Da passierte ihm das Mißgeschick, daß Degering auf ihn aufmerksam wurde.

Degering hatte den Mann mit dem runden Gesicht, dem kurzgeschnittenen rötlichen Borstenhaar und den scharfen Augen hinter dem Kneifer einige Male in seinem Hotel bemerkt, ohne zu ahnen, daß er selbst das Ziel dieser Augen war. Aber dann ließ sich Buchholz in seinem Jagdeifer hinreißen, ihm auch einmal nach Gauting zu folgen. Er wußte, was er wagte, verdoppelte seine Vorsicht, und es ging auch alles gut bis auf einen kurzen Moment im Gasthof zur Krone.

Buchholz hatte sich dem Wirt gegenüber als Grundstücksagent ausgegeben und von ihm den Stand der Verkaufsverhandlungen erfahren. Seine Zeche war schon bezahlt für den Fall, daß er rasch verschwinden müßte. Die Toilette lag auf dem Hof, der ein besonderes Ausgangstor zur Straße hatte. Plötzlich sah Buchholz durchs Fenster Degering zurückkommen, den er erst vor kurzem das Gasthaus hatte verlassen sehen. Er erhob sich und eilte zur Hintertür der Schenke, die auf den Hof führte, wie um die Toilette aufzusuchen. Als er sie öffnete, kam jedoch Degering durch das Hoftor, offenbar zu dem gleichen Zweck. Buchholz war sofort wieder in die Gaststube zurückgetreten. Aber er glaubte gesehen zu haben, wie Degering stutzte. (Fortsetzung folgt.)

Eine glückliche Ehe.

Von
Friedrich Wallisch.

Wie er mit seinen raschen, kurzen Schritten im Zimmer auf und ab ging, vom Fenster zur Tür, von der Tür zum Fenster, rechts um den Tisch herum, dann links herum, dann wieder rechts herum, das war zum Rasendwerden. Fini wäre ihm am liebsten an die Kehle gesprungen. „Wie ein Raubtier im Käfig," dachte sie. „Das muß man ertragen, jeden Tag. Und dazu soll man noch schweigen!"

„Warum sprichst du kein Wort?" fuhr er sie an. „Würdigst du mich nicht einmal mehr einer Ansprache?"

Sie ächzte wie eine Gemarterte. „Was soll ich denn reden? Du hälst mir ja dann doch vor, daß alles Unsinn ist."

„Ist es ja auch, leider!" Er hob die Arme zu einer wehmütigen Beschwörung. „Ich werde dir erklären, weshalb alles Unsinn ist, was du redest. Weil du immer das Gegenteil von dem behauptest, was ich gesagt habe. Nur in einem einzigen Punkt sind wir uns einig. Daß wir nie, nie, nie" — er schrie es in immer höheren Tönen — „nie, nie, nie hätten heiraten sollen!"

„Wenn wir uns also einig sind," rief Fini, „und da wir auch keine Kinder haben, auf die man Rücksicht nehmen müßte . . ."

Er blieb vor ihr stehen. „Du willst dich also scheiden lassen? Was hast du wieder für Hintergedanken! Du willst mich ruinieren. Du willst mit mir Prozesse führen. Oder soll ich gar als Mann und Ritter die Schuld auf mich nehmen? Nein, meine liebe Fini, ich nehme nichts auf mich, ich zahle nichts, ich lasse mich nicht scheiden. Ich kann mich nicht scheiden lassen, obwohl's der einzige Wunsch meines Lebens wäre. Das ist ja eben das Unglück. Eine Scheidung kostet Geld, man braucht einen Anwalt. Ich habe kein Geld," krächzte er, „ich habe es nicht. Eine Scheidung kostet Nervenkraft. Ich habe nicht genug Nerven, das zu erdulden. Ich werde mich nicht noch dafür zugrunde richten, daß du mit einem anderen, mit irgend einem Taugenichts, einem Habenichts, einem . . ."

„Diese Töne kenn' ich," höhnte sie. „Aber du kannst beruhigt sein. Auch ich denk' nicht daran, mich scheiden zu lassen. Du hast ja mein letztes Geld in deinem verrückten Geschäft vertan. Jetzt wär's dir recht, wenn du mich nicht mehr erhalten müßtest. Aber ich gehe lieber hier in diesem Haus zugrunde, eh' ich dir die Freude mache, mit dir zu prozessieren."

„Was sagst du da?" jappte er. „Ich — ich habe dein Geld vertan? Ich? Dein Geld? Das ist das Schlimmste. An eine solche Frau ist man gekettet! Aus purer Anständigkeit, aus dummen altmodischen Rücksichten schweigt man und trägt eine solche, eine solche, eine solche" — seine Stimme kam wieder ins Bereich des Tenors — „eine solche, eine solche Last!"

„Brüll doch nicht so gräßlich!" schrie sie ihn an. „Du machst wirklich deinem Namen Ehre. Wie konnt' ich nur so dumm sein, einen Menschen zu heiraten, der Iwan heißt."

Er atmete keuchend wie ein Ertrinkender. „Meinen Namen, meinen ehrlichen Namen wirfst du mir vor? Du glaubst vielleicht, dein Name ist schön, was? Seraphine — prachtvoll! Das ist kein schrecklicher Name, nein, es ist ein lächerlicher, ein ganz und gar lächerlicher Name. Wie kann man überhaupt nur Seraphine heißen!" Er lachte auf, es klang wie das Wiehern eines scheu gewordenen Pferdes, dann warf er sich mit solcher Wucht in seinen Lehnstuhl, daß die Federn der Polsterung krachten. Er riß die Zeitung vom Tisch herunter und tat so, als würde er lesen. „Du kannst ruhig weitersprechen, liebe — Seraphine. Ich höre ohnehin nicht zu."

„Du hörst mir ja nie zu," schrie sie. „Du tust immer so, als ob ich im Unrecht wäre, und dabei nimmst du dir nicht einmal die Mühe nachzudenken, ob . . ."

„Still, still jetzt!" sagte Iwan, er schrie nicht mehr, er sprach ruhig, beschwörend, bittend. „Still, einen Augenblick!" Er hatte sich tief über das Zeitungsblatt gebeugt. Fini war sprachlos. „Da!" sagte Iwan und reichte ihr die Zeitung. „Lies das — hier, rechts oben!"

Fini nahm das Blatt und las. Nach all dem gehässigen Lärmen lag die plötzliche Stille wie eine tiefe, dunkle Schlucht zwischen den beiden. Sogar die Fliege, die in solchen Fällen immer durch das Zimmer summt, flog nicht und summte nicht. Fini griff sich an die Stirn, ihre Lippen murmelten Unverständliches.

„Mir scheint, du begreifst nicht ganz, was du gelesen hast," sagte Iwan nachsichtig. Sie schüttelte den Kopf. „Ich werde es dir also erklären, liebe Fini. Die Sache ist die: Was höchstens einmal in hundert Jahren vorkommt, hat sich ereignet. Der Standesbeamte Felix Knabe ist kein Standesbeamter, sondern ein Hauptmann von Köpenick. Verstehst du das? Nein. Also: Ein Schwindler hat sich Amt und Würde angemaßt. Und jetzt erst, nach fünf Jahren, ist man darauf gekommen, daß jener Knabe, der damals zwei Monate lang amtierte, ein Schwindler war. Erinnerst du dich nicht an den Namen Knabe? Ich erinnere mich. Wenn du dir die Mühe nehmen willst, unseren Trauschein herauszusuchen, wirst du sehen, daß der Beamte, von dem wir getraut worden sind, Felix Knabe geheißen hat. Es ergibt sich also — da, da steht es ja wörtlich, hier in der Zeitung — es ergibt sich also — der juristisch seltsame Fall — lies doch, hier hast du es ja schwarz auf weiß — wo steht es denn? Hier, also: „Da er nicht das Recht hatte, Trauungen vorzunehmen, sind die Ehen ungültig, bei denen er als Standesbeamter mitgewirkt hat. Es wird also notwendig sein, diese Ehen nochmals rechtsgültig zu schließen, da andernfalls . . ." und so weiter. Verstehst du das? Nein. Macht nichts. Die Hauptsache ist, daß meine kühnsten, meine allerkühnsten Träume erfüllt sind."

Fini erhob sich langsam. „Das soll also heißen?"

„Daß wir nicht miteinander verheiratet sind," schmetterte er.

Ihre Augen leuchteten vor Glück. „Das ist der schönste Tag meines Lebens," sagte sie feierlich.

Darin sind wir einig," stimmte er ihr bei.

Dieses ist die unwahrscheinliche, aber merkwürdigerweise wahre Geschichte des entscheidenden Tages in den Beziehungen zwischen Iwan und Fini. Ich geb zu, daß die Geschichte unwahrscheinlich klingt. Aber was vierundzwanzig Stunden später geschah, klingt noch unwahrscheinlicher. Iwan und Fini begaben sich nämlich mit allen erforderlichen Dokumenten versehen, auf das zuständige Amt und ließen sich zum zweitenmal trauen.

„Du weißt ganz gut, daß ich nicht ohne dich leben kann, Fini," flüsterte Iwan und küßte sie mit derselben Zärtlichkeit wie vor fünf Jahren.

Sie sagte nichts als „Iwan" und küßte ihn noch zärtlicher als vor fünf Jahren.

Das Spitzentuch.

Historische Skizze von **Hans-Eberhard v. Besser.**

Hell schlugen ein paar Töne an, die kleine Gesellschaft brach die Unterhaltung ab, man nahm Platz. Die Musiker an den Pulten hielten die Instrumente bereit, flackernd huschte der Kerzenschein über die Notenblätter, jetzt beugten sich die Köpfe in den Staatsperücken, das Konzert begann. Silbern jubelte eine Flöte, eine Bratsche klang dunkel und sehnsüchtig, die zierlichen Akkorde des Spinetts gaben Rahmen, untermalten, hielten sich wieder zurück. Alles lauschte dem kurfürstlichen Kammerkonzert. Selbst das Licht der Kerzen, das die hohen Spiegel des Musikfalons unruhig gemacht, gewann Stille. Neben Friedrich III., dem Kurfürsten von Brandenburg, saß, umflossen von mattlila Atlas mit silberner Stickerei, Sophie Charlotte. Sie hatte den Kopf in die schmale Rechte gestützt und lauschte. Und die Flöten klangen, dunkel bebte der satte Ton der Bratsche dazwischen, und die Töne des Spinetts streuten heitere Funken in das zarte Spiel.

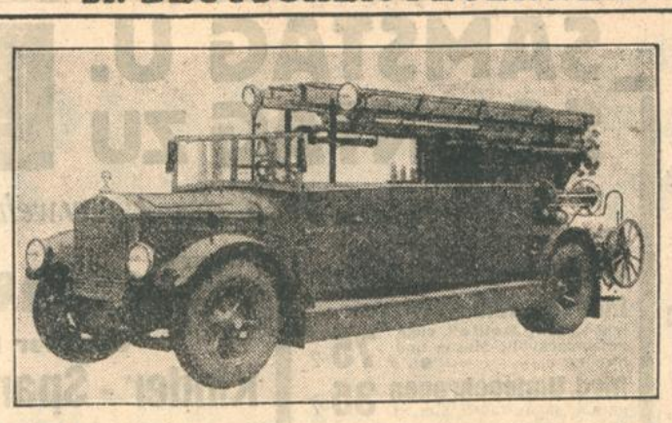
Der Leutnant von Jenkwitz hörte nichts, er sah nur die strahlende, schöne, hingenommen lauschende Sophie Charlotte, die Kurfürstin. Sein heißes Auge ruhte auf ihr, so durchdringend, so suchend und grüblerisch, als wolle er der Fürstin ihr geheimstes, innerstes Denken abringen, erfahren, was in ihr vorging. Und das Spitzentuch der Kurfürstin brannte ihm auf dem Herzen.

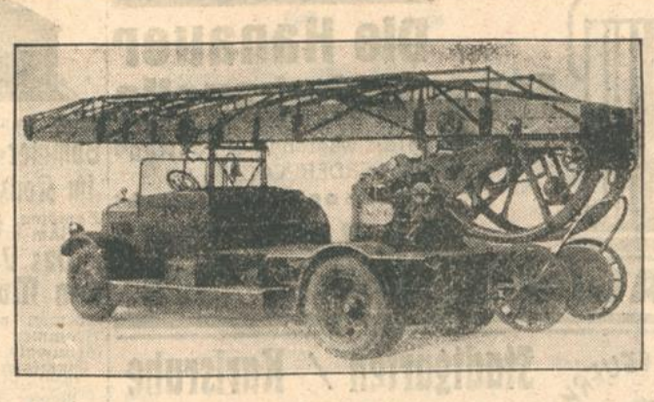
Achtlos war es niedergeglitten, als er heute früh hinter ihr durch den weiten Forst, durch den betörenden Sommer geritten. Niemand hatte es bemerkt, niemand gesehen, wie er sich vom Gefolge trennte, scheinbar den Huf des Gaules prüfte und dabei blitz schnell das Tuch aufhob, welches das brandenburgische Wappen schmückte.

War es Zufall oder — oder ein heimlicher Wink? Er wurde nicht klug aus dieser Frau, die oft etwas wie leise Sehnsucht in den Augen hatte. Waren seine bewundernden Augen von ihr bemerkt worden, fiel dieses Spitzentuch nieder, damit er — damit er —. Jenkwitz verkrampfte die Hände. Fest lehnte sich der Offizier an die Wand, sein Herz schlug ruhelos.

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Fusion der „Daimler-Motoren-Gesellschaft" mit der „Benz u. Cie.", „Rheinische Automobil und Motoren-Fabrik A.-G.", wurde im Juni 1926 vollzogen. Heute ist die Vereinheitlichung der Verwaltung und Fabrikation durchgeführt. Der Erfolg dieser Zusammenfassung aller Kräfte findet seinen Ausdruck in einem Produktionsprogramm, das alle Zweige des Personen- und Güterverkehrs überdeckt, sowie in eine ununterbrochene Kette von Siegen und technischen Spitzenleistungen. Besonders im Spezial- und Feuerwehr-Fahrzeugbau hat das Gaggenauer Werk immer Vorbildliches geleistet und dazu beigetragen, den auf höchste Qualität gegründeten Weltruf der Marke „Mercedes-Benz" zu halten und zu steigern. So ist die Daimler-Benz A.-G. zu einer bedeutsamen Produktionsstätte und zu einem Inbegriff deutscher Technik und deutschen Erfindergeistes geworden.





Zwei moderne Feuerwehrfahrzeuge:
Links: Moderne Kraftfahrspritze auf 4-To-Fahrgestell mit tragbarer Kleinmotorspritze. — Rechts: Moderner Niederrahmentransportwagen mit automatischer Volldrehleiter.

Aus Ausstellerkreisen.

Trotz der Not der Zeit haben die deutschen Industriefirmen der Feuerwehrbranche anläßlich des 21. Deutschen Feuerwehrtages in Karlsruhe eine mustergültige, und man darf sagen eine vollständige Feuerwehr-Fachausstellung, zusammengestellt. 75 ausstellende Firmen bieten in durchweg geschmackvoll aufgebauten Kojen ihre Erzeugnisse auf dem feuerwehrtechnischen Gebiet, sowie auf den damit verwandten Zweigen zur Schau. Die günstige Gelegenheit, mit der möglichst großen Zahl von Feuerwehrleuten während dieses Feuerwehrtages in direkte Berührung zu treten, die Möglichkeit, die Feuerwehr-Fachmänner auf diese Weise mit allen technischen Neuerungen zum Schutze des Eigentums vor Brandgefahr bekannt zu machen, läßt aber auch bestimmt erwarten, daß das Opfer unserer Feuerwehrindustrie seinen Lohn finden wird.

Besonders die Tatsache, daß auch die Zivilbevölkerung immer mehr dazu übergeht, bei Brandgefahren sich durch Handfeuerlöschapparate selbst zu helfen, wird durch die überaus reiche Beschickung der Karlsruher Feuerwehrausstellung mit diesen Geräten gerechtfertigt. Eine lange Liste von Ausstellern zeigt dem Besucher derartige Löschgeräte in stationärer, fahrbarer und tragbarer Ausführung. Erfreulicherweise hat auch die Industrie für Feuerwehrzubehörteile in reicher Zahl derartiger Artikel, die besonders den Feuerwehrfachmann interessieren, auf dieser Fachschau zusammengetragen. Aus raumtechnischen Gründen ist es leider nicht möglich, die Namen der Firmen hier aufzuführen. Aus der Fülle dieser Geräte seien erwähnt Feuerwehrlampen, Scheinwerfergeräte, Autozubehörteile, Autoräder, Armaturen, Kupplungen, Stahlrohre, Brandalarmapparate, Feuerwehrsicherheitsgürtel, Reinigungs- und Entfettungsmittel, Feuerwehrausrüstungen, wie Helme, Mützen, Uniformen, Schmuck, Auszeichnungen. Eine Ergänzung zu den Alarmgeräten bilden die Uhreneinrichtungen, die zuweilen in einer recht anschaulichen Weise ihren Zweck dem Ausstellungsbesucher veranschaulichen. Neben den bereits erwähnten Rettungsgeräten sind noch die Spezialausrüstungen für Sanitätskolonnen zu erwähnen, die ja in den meisten Fällen zur Unterstützung der Feuerwehren herangezogen werden.

In der Rotunde der Ausstellungshalle ist die historische Abteilung untergebracht, die hauptsächlich von alten Löschgeräten der vergangenen Jahrhunderte, von Feuerlöschhilfsmitteln, wie Bütten, Eimern und von Modellen solcher alter Löschgeräte bestritten wird. Ehrwürdige alte Fahnen, frühere Feuerwehrauszeichnungen und Ausrüstungen erinnern den Besucher, daß der Feuerwehrgedanke als Idee der Hilfsbereitschaft in Deutschland und im Badnerland eine hoch geachtete Tradition verkörpert. Mit besonderem Interesse verfolgen die Besucher die photographischen und zeichnerischen Aufnahmen berühmter Brände.

Eine Karlsruher Erfindung auf der Feuerwehr-Ausstellung.

Eine interessante neue Erfindung auf dem Gebiet der Lichttechnik hat in Karlsruhe das Licht der Welt erblickt und wird unter dem Namen Siftrah-Geleucht von der Firma Siftrah-Licht G.m.b.H., Karlsruhe, hergestellt und vertrieben. Das neue Geleucht dieser Firma wird auf der Feuerwehr-Ausstellung auf Stand 47 in Karlsruhe erstmals gezeigt. — Der Grundgedanke, der der Schaffung dieses Geleuchts zugrunde lag, war die Forderung, den von einer elektrischen Glühlampe ausgestrahlten Lichtstrom so rationell wie möglich zu verwenden, d. h. mit möglichst geringem Stromaufwand möglichst gute Beleuchtung zu erzielen. Ganz unabhängig von der Siftrah-Licht-Gesellschaft — hat sich eine Gesellschaft gebildet unter der Bezeichnung „Gesva" Gesellschaft für stromsparende Beleuchtung m. b. H., die es jedem Strombezieher ermöglicht, die Vorteile der neuen Siftrah-Beleuchtung zu genießen, ohne irgend welche Anschaffungskosten. — Die Kosten der Anlage werden nämlich zunächst aus den erzielten Ersparnissen heraus finanziert. Ist die Anlage erst einmal amortisiert, kommt die Ersparnis dem Benützer voll und ganz zugut. Das Siftrah-System ist anwendbar für alle Zwecke der Beleuchtung innen und außen. Das Siftrah-Geleucht kommt hauptsächlich in Betracht für Läden, Restaurants, Fabriken, Büros, Schulen usw. Aber auch für die Beleuchtung im Heim ist gesorgt durch ein sehr gefälliges Spezialmodell.

Auf der Feuerwehrausstellung zeigt die bekannte württembergische Schlauchfabrik Gollmer & Hummel G. m. b. H. in Neuenbürg die neuesten Modelle und Fabrikate von Feuerwehr-Schläuchen aus Hanf, Flachs, Ramie u. dgl. Als Spezialität stellt diese altbekannte, von Feuerwehren bevorzugte Firma einen Original-Silberflachsschlauch her, der unter dem Titel „Schwarzwald" im Handel ist.

Die bekannten Dräger-Werke in Lübeck sind auf der Ausstellung mit den neuesten und praktisch besterprobten „Klein-Gasschutzgeräten" vertreten, vielfach patentierte Erzeugnisse, die vor allem von Feuerwehren, Hütten, Bergwerken, Sanitätern, Polizei u. dgl. verwendet werden. Ein reich illustriertes, 35 Seiten umfassendes Heft der Dräger-Werke veranschaulicht deren Erzeugnisse und die Handhabung der Gasschutzgeräte, was nicht nur den Fachmann, sondern auch den Laien interessiert.

Das Eisen- und Stahlwerk Walter Peyinghaus in Egge bei Volmarstein (Ruhr) führt ein originelles, neuartiges Autorad vor, dessen besondere Vorzüge in schwerem Dauerbetrieb erwiesen sind. Auch für Lastwagen und Omnibusse bewährt sich das neue Patent hervorragend. Im Stand 28 der Ausstellung zeigt die Firma auch praktisch, wie man in einer Minute mit einer Reifenpanne fertig wird, was den Autofahrer ganz gewiß interessieren dürfte.

Pfannkuch G. m. b. H. u. Co., Spezialhaus für Lebensmittel.

Die im Jahre 1896 in Brötzingen bei Pforzheim gegründete und seit 1902 in Familienbesitz befindliche Firma eröffnete ihren ersten Laden in Karlsruhe am 1. Oktober 1904 am Werderplatz. Sie hat sich seitdem Jahr um Jahr vergrößert und dank ihrer Organisation, namentlich auch während des Krieges und der Inflationszeit, in großem Umfange zur Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln beigetragen, obwohl ihr das außerordentlich erschwert war, nachdem die Franzosen Anfang 1923 den Rheinhafen besetzt und die Firma aus ihrem dortigen Lager vertrieben hatten. Sie sah sich infolgedessen gezwungen, außerhalb des damals besetzten Gebiets einen Neubau in der Oberfeldstraße 14 zu errichten, der heute mit den modernsten Einrichtungen, wie sie Sauberkeit, Hygiene und Qualität der Waren erfordern, eingerichtet ist. Es ist eine Freude, zu sehen, wie praktisch, zweckmäßig und jeweils der Art der einzelnen Waren entsprechend, diese behandelt und gelagert werden, bevor sie an die Verkaufsstellen gegeben werden, wie peinlich sauber die Kühlräume sich darbieten, wie sorgfältig die Eier durchleuchtet, das frische Obst und Gemüse sofort nach Eingang verteilt wird, mit welcher Sachkenntnis in der jetzt bald beginnenden Saison die Frischfische dargeboten werden usw. Wir greifen hier nur Einzelnes von dem heraus, was sich bei einer Besichtigung des Betriebes dem Besucher zeigt. Durch die Art ihres Geschäftsbetriebes und das zahlreiche Personal, das sie beschäftigt, ist die Firma seit 36 Jahren mit der Stadt Karlsruhe und Pforzheim, sowie ganz Mittelbaden, auf's engste verknüpft und verflochten.

Das Spielwarengeschäft Doering zeigt anläßlich der 21. deutschen Feuerwehrtagung, die zurzeit in den Mauern unerer Stadt stattfindet, Bilder aus den ersten Jahren der Entwicklung der Feuerwehren. Die Bilder finden das lebhafteste Interesse des Publikums. Man sieht u. a. auch die Männer, die als erste in Baden das Feuerlöchwesen organisierten, Bilder von den Männern, die an den ersten Jubiläen dieser Institution an leitender Stelle standen und andere mehr. Wer sich anschaulich die Kenntnis jener ersten Pioniere verschaffen will, versäume nicht, sich diese sehenswerte Schau der altbekannten Spielwarenfirma anzuschauen.

Am Stand 8 der Feuerwehrausstellung zeigt die bekannte Firma A. Rempp eine Auswahl ihrer zahlreichen Zubehörteile zum Feuerschutz, auf die besonders hingewiesen sei.

Während des 11. Deutschen Feuerwehrtags hat der bekannte Karlsruher Gastwirt Rudolf Bundschuh (Prinz Luitpold) auf dem Festplatz (Schmiederplatz) den Ausschank im Bierzelt übernommen. Es kommen nur ff. Sinnerbiere zum Ausschank, wobei auch täglich Konzerte der beliebten Feuerwehrkapelle zur Unterhaltung der Besucher stattfindet. Herr Bundschuh hat auch gleichzeitig in der Ausstellungshalle das Restaurant, wo auch hier das bekannte Sinner-Export-Bier ausgeschenkt wird. Hier finden neben täglichen Konzerten künstlerische Darbietungen von Frl. Kimmel und Herrn Willy Eder statt, die zur allgemeinen Unterhaltung der Gäste beitragen. Die Preise sind der heutigen Zeit angepaßt.

Passage-Rest. und Kaffee zum Löwenrachen
Bekannt für gute Küche und Keller.
Ein Versuch wird Sie davon überzeugen!
Außerdem neuzeitl. einger. **Weinstube „Zur Eule"** - Tanzdiele - Bar - Likörstube
Inh. B. Schnauffer
Standquartier d. Feuerwehr Wiesloch u. Umgeb.
Groß. Konzert d. Feuerwehrkapelle Hockenheim (32 Mann)

Feuerwehr-Schläuche
aus Hanf, Flachs und Ramie, roh und innen gummiert
Spezialität:
Original Silberflachsschlauch Marke „Schwarzwald" D.R.W.Z.
Gollmer & Hummel
G. m. b. H., Schlauchfabrik
Neuenbürg (Württ.)

STAND 8
SWF-Hörner, Richtungsanzeiger u. Werkzeuge
VKF-Kugel-, Pendel- und Rollenlager sowie kompl. Achsen
Jurid-Bremsband, hydr. Beläge, Kupplungsbeläge, Gelenkscheiben und Laschen
Hering-Räder aller Art sowie
Umstellungen von Elastic auf Luft
Fabriklager **A. REMPP**
Kraftfahrzeugzubehörgroßhandlg., Karlsruhe
Gottesauerstraße 6 (Autohof) — Telefon Nr. 1928/1929

Wo frühstücken
unsere Feuerwehrgäste?
Nur im **Café Stübinger**
Kaiserstraße 153

In Auswahl unübertroffen!
Im Preis nicht zu unterbieten!
In Qualität altbewährt!
Qualitäts-Möbel
Holz-Gutmann
Karlstraße 30
Das führende Haus für gediegene Wohnungs-Einrichtungen
Sonntag, 7. August, geöffnet!
11—6 Uhr

Drägerwerk Lübeck
HEINR. & BERNH. DRÄGER
Gasschutz und Wiederbelebung
Ausstellungshalle Stand 9
mit Experimental- u. Gerätevorführungen

Feuerwehrgäste!
Besichtigen Sie das führende Auktions-Geschäft **SCHWER**
Heute 3 Uhr Versteigerung
Zirkel 27, Tel. 4852
Auch Sonntag geöffnet

MERCEDES-BENZ
zeigt in Karlsruhe
in der Städtischen Ausstellungshalle am Stresemannplatz während des 21. Deutschen Feuerwehrtages (5. bis 9. August)
neuzeitliche Feuerwehrfahrzeuge
wie Kraftfahrspritzen, voll- und halbautomatische Stahl-Drehleitern, Lafettenmotorspritzen, Krankenwagen, Spezialfahrzeuge u.a.m. Gleichzeitig führen wir
die älteste Motorspritze der Welt
(Daimler-Spritze aus dem Jahre 1889) auf dem Ausstellungsgelände im Betrieb vor.
Außerdem bieten wir allen Besuchern der Ausstellung Gelegenheit, an kostenfreien Dauervorführungen interessanter
Kulturfilme
aus dem Gebiete des Kraftverkehrs, des Feuerlöschwesens, der Städtehygiene und der Automobiltechnik teilzunehmen.
DAIMLER-BENZ AG. GAGGENAU i. BD.

Wollen Sie wissen wie man in 1 Minute mit einer Reifenpanne fertig wird, dann besuchen Sie den **Stand 28** der Feuerwehrausstellung und den **Vortrag am 6. August, 14 Uhr** — je nach Witterung auf dem Uebungsplatz oder im Vortragssaal des Ausstellungs-Gebäudes — über
Das Zipper-Rad
Eisen- u. Stahlwerk Walter Peyinghaus
Egge bei Volmarstein (Ruhr)

Die Hanauer Feuerwehrkapelle

spielt während der Festtage am WERDERPLATZ.

Grosser Bierrummel

BRAUEREI **WOLF**

21. DEUTSCHER FEUERWEHRTAG KARLSRUHE 5.-8. AUGUST 1932 FACHAUSSTELLUNG-FESTZUG SCHAUÜBUNGEN-VERGNÜGUNGSPARK

Stadtgarten / Karlsruhe

Zu Ehren der Teilnehmer am 21. Deutschen Feuerwehrtag (5. bis 8. August.)-

Sonntag, den 7. August, 20 Uhr

Grosses Gartenfest

Musik- u. Gesangsvorträge - Bengalische Beleuchtung des Sees u. der Anlagen - Bootskorso - Serenaden - Großer Zapfenstreich

Mitwirkende:

Feuerwehrkapelle Heidelberg, Leitg.: Kapellmeister Schulze.
Feuerwehrkapelle Freiburg, Leitg.: Korpskapellmeister Reiber.
Feuerwehrkapelle B.-Baden, Leitg.: Obermusikmeister a. D. Rudel.
Feuerwehrkap. Pforzheim, Leitg.: Kgl. Musikdirekt. A. Segebrecht.
Feuerwehrkapelle Offenburg, Leitg.: Musikdirektor Pfettscher.
Feuerwehrkapelle Karlsruhe, Leitg.: Kapellmeister Kirsch.
Männergesangverein Karlsruhe, Leitg.: Chormeister Max Nagel.
Männergesangverein „Badenia" Karlsruhe,
Leitung: Chormeister A. Kühn.
Karlsruher Handharmonikaspielring, Leitg.: Ernst Ditzuleid.
I. Karlsruher Mandolinengesellschaft, Leitg.: J. Gebhardt.

Bei schlechtem Wetter Konzert- und Gesangsaufführungen mit Großem Zapfenstreich in den sämtlichen Räumen der Festhalle. Dazu Vorträge hervorragender Solisten (Ada und Karlheinz Kögele und Staatsschauspieler Paul Müller).

Zutritt: Inhaber von Tagungskarten frei. **Angehörige** hiesiger und auswärtiger Wehrleute gegen Zahlung von 40 Pf. in Ausnahmefällen zugelassen.

Tagungskarten können im Tagungsbüro I (Hauptbahnhof, Wartesaal II. Klasse) und im Tagungsbüro II (Festhalle Ostseite) ab Donnerstag bezogen werden.

Sämtliche Zugänge zum Stadtgarten sind geöffnet.

Zum Moninger

Heute Samstag

Großes Konzert

der Feuerwehrkapelle Heidelberg

bei ungünstiger Witterung im Saal

Phönix-Stadion

3 Uhr Sonntag, den 7. August 3 Uhr

Schramberg - K.F.V.

½5 Uhr ½5 Uhr

F.C.Freiburg - F.C.Phönix

Ermässigter Vorverkauf (siehe Plakate). Auto-An- und -Abfahrt **nur** Parkring (Durlacher Tor).

Café Museum

Unteres Café:

nachmittags und abends

Künstler-Konzert

Kapelle JOSEF RUDNICKI

vom Ufa-Palast-Café Stettin

Roter Saal:

Samstag u. Sonntag abends

Gesellschafts-Tanz

Ferien- und Urlaubsreisen

1. **Zu den Deutschen nach Südtirol.** Gardasee—Venedig—Dolomiten (Misurina) mit Postautos — Spezial-Fernreisewagen mit Klubsessel. Vom 15.—24. August. 10tägige bequeme, prachtvolle Reise mit genügend Besichtigungs- und Ruhezeiten einschl. Verpflegung, gute Hotels, Unfallversicherung RM. 165.—.

2. 14 Tage mit 30 Sitzwagen Hochschwarzwald — Schweiz Jungfraugebiet — Bodensee mit Verpflegung. 18. August bis 1. September nur RM. 95.—.

Frühzüge werden in Karlsruhe am Hauptbahnhof abgewartet. Fordern Sie Prospekte auch von den übrigen 3- bis 18-tägigen Fahrten von der **Postreklame Karlsruhe.** (Fernsprecher 60).

Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer

Verkauf nur an Private

Gebr. **Himmelheber** A.-G.

Kriegsstraße 25
gegenüber Nymphengarten

Bad. Landestheater

Sommer-Operette im Konzerthaus.

Samstag, d. 6. Aug.: Zum erstenmal:

Das Veilchen vom Montmartre

Operette von Julius Brammer und Alfred Grünwald. Musik von Emmerich Kálmán. Dirigent: Zilzer. Regie: Reißner. Mitwirkende: Torff, Fierment, Macher, Bauer, Löser, Schwarz, Schönthaler, H. Lindemann, Schnitzer, Mehner, H. Rivinius, Eich, Erger, Reißner, Hofer Meister, E. Lindemann, Mateo. Anfang 20 Uhr. Ende gegen 23 Uhr. Preise 1—3 Mark.

So., 7. 8.: Das Weib im Purpur.

Ferienkarten

für den

Stadtgarten.

Mit Gültigkeit vom 1. August bis 15. September d. J. werden wieder **Ferienkarten zum Preise von 1 RM** sowohl an schulpflichtige, als auch an noch nicht schulpflicht. Kinder ausgegeben. Die Karten sind nicht übertragbar. **Kinder unter 10 Jahren haben jedoch nur in Begleitung Erwachsener Zutritt in den Stadtgarten.**

Städt. Gartenamt.

Straßenbahn-Verkehr.

während d. Feuerwehr-Festzuges am Sonntag, den 7. August 1932.

Während der Dauer des Festzuges, von 11 bis etwa 13 Uhr, wird der Straßenbahnverkehr auf der Kaiserstraße zwischen Mühlburgertor und Durlachertor, sowie in der Karl-Friedrich-Straße zwischen Marktplatz u. Stadtgarten eingestellt. Auf d. übrigen Strecken wird der Verkehr, soweit möglich, aufrecht erhalten.

Karlsruhe, den 5. August 1932.

Städt. Bahnamt.

Abonnenten inserieren vorteilhaft im »Karlsr. Tagblatt«.

Naturtheater Durlach

Sonntag, den 7. August, nachm. 4 Uhr

„Das Baby"

Schwank in 3 Akt. v. Hans Sturm u. Fr. Jacobstetter
Spielleit. Alfred Land. – Preise 0.50, 0.80 1.-, Mk.

Das Tierheim des Tierschutzvereins Karlsruhe am Flugplatz, gegenüber der Fliegerkaserne, nimmt Hunde, Katzen u. a. Tiere in Pension. Badezeiten für Hunde Dienstag und Freitag von 10—12 und 15 bis 18 Uhr. Telephon 4655.

Am Montag, den 8. August, nachm. 6 Uhr, wird im Rathaus

ein schwerer Eber

versteigert.

Knielingen, den 4. August 1932.

Bürgermeisteramt.

Zwangs-Versteigerung.

Montag, den 8. Aug. 1932, nachmitt. 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, im Pfandlokal, Herrenstraße 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 1 Inhalierapparat m. Etui, 3 Schreibtische, 2 Sessel, 2 Rohrsessel, 5 Büfetts, 4 Schreibmaschinen, 50 Paar Damenschuhe, 1 Personenautomatenwaage, 17 Kolliers, 3 Kredenzen, 1 Registrierkasse, 2 Kontrollkassen 2 Klaviere, 3 Schränke 1 Kassenschrank, ein Küchenbüfett, 1 Bürotisch, 1 Rolladenschrk., 1 Konsolspiegel, eine Bank m. Rohrgeflecht, 1 Bodenteppich, 4 verschiedene Bilder, zwei Oelgemälde, 1 Vitrine 185 Paar Kamelhaarschuhe, 1 kompl. Bett, 1 Kleiderschrank, ein Rauchtisch mit Messingplatte, 12 Paar Damenstiefel, 1 Standuhr, 1 Aktenschrank, 6 Lederstühle, 1 Sekretär, 1 Eßzimmer komplett, 2 Lehnsessel, ein Ziertisch, eine Flurgarderobe u. a. m.

Karlsruhe, den 5. August 1932

Weingärtner,
Gerichtsvollzieheranw.

Wer tauscht gebrauchte **Schreibmaschine** gegen neue **Ziehharmonika** (oder Klubmodell 2)? Angeb. unt. Nr. 2008 ins Tagblattbüro erb.

SAMSTAG U. SONNTAG ZU KNOPF

Sonntag, anläßlich des Feuerwehrtages, von 1—6 Uhr geöffnet.

Herrenartikel

Mod. Selbstbinder teils „reine Seide", viele geschmackvolle Muster und Streifen ..... 95 ₰ **75 ₰**
Mod. Umlegekragen garant. 4fach, tadell. Sitz, St. **35 ₰**
Herr.-Hosenträger guter Gummi, mit besten Lederpatten Paar 95 ₰ **75 ₰**
Herr.-Sporthemden mit test. Kragen u. Krawatte, schöne Muster und Farben indanthren **2.95**
Herr.-Polohemden einfarbig 3.45 **2.90**
Herr.-Sportmützen schöne Formen und Muster 1.25 95 ₰ **75 ₰**
Herr.-Gummi-Mänt. garant. wasserdicht, Raglan mit Rundgurt ..... von **9.75** an
H.-Knickerbocker v. **3.45** ab

Schuhe

Grosser Posten

Kinder - Spangenschuhe

rot und beige Leder, gute Verarbeitung

18/19	20/22	23/24	25/26	27/28
1.45	1.85	2.25	2.65	2.95

Modewaren

Jabotkragen in vielen Ausführungen, Crêpe de Chine, mit Valencienne-Spitzen garniert ..... **85 ₰**
Passenkragen Crêpe orientale, mit reicher Plissé-Spitzen-Garnierung **1.10**
Kleiderblenden Kunstseid.-Crêpe de Chine, reich geglockt und plissiert, alle Farben ..... Meter **1.35**

Wäsche

Damen-Taghemden in weiß od. bunt, solide Qual., m. Blendengarnierung, Hohlsaum oder Spitze 1.75 **1.25**
Dam.-Nachthemden in weiß und bunt, auch Mille fleurs, in moderner schöner Verarbeitung 2.95 **1.75**
Dam.-Schlafanzüge mit langem oder modernem Puffarm, in einfarbig oder geblümt 3.95 **3.25**
Kunsts. Unterkleider Charmeuse oder Seidentrikot mit schönen Motiven, mod. Längen 2.95 **2.50**
Damen-Schürzen in Trachtenstoff od. Siamosen, weite Formen 1.95 **1.45**
Haus-Kittel aus Zefir oder Siamosen, Wickelform 3.25 **2.45**

Zu vermieten

Neu hergerichtete **6-7 Zim.-Wohng.** mit fließ. Wasser, sof. **zu vermieten.** Ritterstraße 28, II.

Schöne, große, sonnige 4-6 Zim.-Wohn. Erbprinzenstr. 4, beim Rondellplatz, a. 1. Okt. od. früher zu vermiet. Näheres im Laden.

Leopoldsplatz, 7, II. **4 Zimmer-Wohng.** Bad, Zubeh., neu hergerecht., zu vm. Erfr. Leopoldsplatz, 7, II.

Große 4 Z.-Wohn. im 2. Stock, auf 1. Oktober zu vermieten. Näh. Hirschstr. 48, III.

4 Z.-Wohnungen Gartenstr. 1, 3. Stock, Welfenstr. 16, 3. St., auf 1. Okt. zu verm., auf Wunsch m. Autogarage. Näh. Tel. 3151.

Gr. 4 Zim.-Wohn. im 2. Stock, auf 1. Okt. zu verm. Näh.: Hirschstraße 48, III.

3 Zimm.-Neubau-Wohnung gr., geräum. m. Badezimm., Preis 60 ℳ, Welfenstr. 16, V., auf 1. Okt. zu vermieten. Näh.: Telephon 3151.

2 Zimmer mit Kochraum in gut. Hause an ruh. Leute auf 1. Okt. zu vm. Anzuf. 10—12, 3—6 Uhr. Näheres Hirschstraße 1. II.

Möbl. 1 Z.-Wohn. bessere, gr. Zimm., 2 Betten, sof. zu verm. Näh. Veilchenstr. 19, I.

Zimmer

Schön **möbl. Zimmer** separat, zu vm. Südl. Hildapromenade 5, pt.

Mansarde möbl. an anst. Mädchen zu vermieten. Näheres: Lammstraße 12, II.

Sehr gutes **möbl. Zimmer zu vermieten.** Hirschstr. 21, 3. Stock.

Gut möbl. Zimmer m. od. ohne Pension, Nähe Bahnh. zu verm. Treitschkestr. 6a, IV. l. Ecke Lauterbergstraße.

Douglasstraße 20 **möbliertes Zimmer** zu vermieten.

Lessingstr. 9, II., beim Mühlb. Tor, **möbliert. Zim.**, 1—2 Bett., bill.

Läden und Lokale

LADEN mit 1 **Zimmerwohng.** auf 1. Oktober **zu vermieten.** Kreuzstraße 18.

Gr. Mans.-Zim., gut möbl., el. Licht, nicht heizb., mit fr. Aussicht, zu vermiet. Leopoldstr. 2, 4 Trepp. l.

Offene Stellen

Laufend hohen Verdienst erzielen tücht. Hausierer durch Vertrieb eines erstklassigen Bedarfsartikels. Anfrag. unt. Nr. 1997 t. Tagblattbüro erbeten.

Saub., pünktl., ehrl. **Mädchen** oder **Frau** vro Tag 1 Stunde, Samstag 2—8 U., auf sofort **gesucht.** Angebote unt. Nr. 2009 ins Tagblattbüro erb.

Phönix-Stadion (Wildpark)

Täglich **Kapitän Schneider** mit seinen

75 Löwen

in bisher noch nie gezeigten Vorführungen.
an Werktagen: **von 16—18 Uhr und ab 20 Uhr.**
an Sonntagen: **von 11—1 Uhr, 16—18 Uhr u. ab 20 Uhr.**
Sperrsitz M. **1.—**, Sitzplatz M. **0.60**, Stehplatz M. **0.40**
Kriegsbeschädigte, Erwerbslose u. Kinder **halbe Preise.**
Täglich ab 10 Uhr: Tierschau, Probe und Fütterung.
Erwachsene M. **0.30**,
Kriegsbeschädigte, Erwerbslose u. Kinder M. **0.20.**

Geschwister Baer

Inh. Werner Schmitt

Das Haus f. Damenwäsche

unverändert in der

nur Waldstrasse 37

Gute Weine

in Literflaschen

Maikammerer	weiß	-.58
St. Martiner	weiß	-.68
Berncastler	Mosel	-.75
Hambacher Feuer	weiß	-.80
Rüdesheimer Rosengarten		-.80
Reiler Falkenlay	Mosel	-.90
Oppenheimer Goldberg		1.00
Dirmst. Mandelpfad		1.00
Cröver Burgberg	Mosel	1.00
Enkircher Steffensberg	„	1.10
Zeller Schwarze Katz	„	1.20
Neustadter Vogelsang		1.20
Wachenheim. Langebächel		1.30
Deidesheimer Hahnenböhl		1.50
Ungsteiner	rot	-.58
Konsumwein	rot	-.68
Dürkheimer Feuerberg	rot	-.80
Oberingelheimer	rot	-.90
Königsbacher	rot	1.10

Literflasche extra 20 Pfennig.

Für Ihre Gäste:

Weiß- und Rotweine aller Art, Süd- und Dessertweine, Sekt, Liköre, Spirituosen. Zur Bowle: Mineralwasser, Bowlen-Sekt inkl. Steuer 2.30

Hans Kiffel

Weinhandlung, Telefon 186 u. 187

Beachten Sie mein Spezial-Fenster

Ihr sehnlichster Wunsch ist eine *behagliche Wohnung*

TREFZGER MÖBEL

sind tausendfach bewährt

IN 8 EIGENEN VERKAUFSSTELLEN GLEICH BILLIGE PREISE

Ein Besuch unserer Ausstellung

KARLSRUHE
KAISER-STR. 97

wird Sie überzeugen

SÜDD. MÖBEL-INDUSTRIE GEBR. TREFZGER GMBH RASTATT

Am Sonntag von 11-18 Uhr geöffnet.

Stellengesuche

Mädchen 18 Jahre, sucht Stelle **als Stütze.** Angebote unter Nr. 7188 ins Tagblattbüro erbeten.

Zu verkaufen

Weg. Aufl. des Haushalts (3 Zimm.) verk. **Möbel und Hausrat,** darunter 1 sehr schön. **Klavier u. K.-Badeofen m. Wanne.** Rokkstr. 6, Boppel. Anzuf. von 4—7 Uhr, nur Freitag u. Samstag.

Als ganz außergewöhnlicher Gelegenheitskauf verkaufe ich i. A. einer Möbelfabrik **hochelegantes Speisezimmer** Kauk. Nußb. poliert, komplett RM 525.— **Reformküche** Natur lasiert mit Tisch, Stühle, ein Hocker, komplett RM 185.— **Möbel-Dreyfuß** Kaiserstraße 162.

Dam.- u. H.-Rad neu und gebraucht, bill. abzugeb. Körnerstraße 14, Sonnega.

Motorrad Viktoria 350 ccm, obengesteuert sehr gut erhalten, zu verkaufen. **Rüppurr,** Mühlwiesenweg 9.

Kapitalanlage 1. Markenstutzflügel, neu, Fabrikpreis 3300 RM, spottbill. f. 2000 RM verkauft. Ang. u. Nr. 7186 i. Tagblattbüro.

Tiermarkt

Rehpinscher-Rüde reiz., bildsch. Tierchen, sof. zu verkf. **Cattor,** Ludwig-Wilhelmstr. 19 3. Stock, rechts.

Kaufgesuche

Teigwarenmaschine mit Abschneideapparat für ein P.H.-Motor **zu kaufen gesucht,** gegen Barzahlung. Angebote unter JH 8578 an Schweizer Annoncen A.G. Bern (Schweiz).

Harmonium kl., mit 2—4 Register, gesucht. Preisangeb. u. Nr. 7187 i. Tagblatth.

Unterricht

Naturheil-Kurs Bäder-Massage, **Johanna Werner,** Birkel 24.

Von einem einjährig. Aufenthalt in Cambridge zurückgekehrt, erteilt **Unterricht i. Engl.** (auch Griechisch u. Latein). **Reinh. Weitzell,** L.-Assessor, Karlsruhe Roonstraße 10.

Ohne Anzeigen, wenig Kunden!

Sofort Geld!

Kaufe zu höchsten Preisen jed. Quant. **Platin, Zahn- u. Alt-Gold, Gebisse, Uhren, Ketten, Ringe. Awerbuch, jetzt Kaiserstr. 135, 1 Tr.**

Küchen

neueste Modelle in **Form** und **Preis** jedem zusagend. ● Grosse Auswahl in Natur- und Lack-Ausführung.

Hauptpreislagen: mit Tisch, 2 Stühle und Hocker **95.- 150.- 300.- 135.- 245.- 350.-**

Schlafzimmer
Speisezimmer

von RM. **300.**— bis **1200.**—

Sonntag, den 7. August, von 11 bis 6 Uhr geöffnet.

Passage-Möbelhaus
EMIL SCHWEITZER
Passage 3a, Ecke Kaiser- und Waldstr.

Pfannkuch

Weitere Waggons **Tomaten 25 ₰** glatte Früchte Pfd.
Schlangengurken 18 ₰

Anläßlich des Feuerwehrtages sind unsere Filialen ausschließlich Vororte am **Sonntag, den 7. Aug. von 11—6 Uhr geöffnet.**

Nächste Woche

Schloßbrand-Geld-Lotterie

Ziehung 12./13. August

50 000
25 000
15 000

Gesamt-, Höchst- u. Hauptgewinne

Los 50 ₰, Doppellos 1.- Porto u. Liste 30 ₰

Stürmer Mannheim O 7, 11

Postscheckkonto 250 Karlsruhe und alle Verkaufsstellen